

Riefaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tageblatt Riefa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riefaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des
Rates der Stadt Riefa, des Finanzamts Riefa und des Hauptamts Meißen.

Postkasskonto: Dresden 1600
Circulose Riefa Nr. 52.

Nr. 130.

Dienstag, 8. Juni 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Riefaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabebelages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 3 mm hohe Grundchriftzeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Vermehrter Rabatt erwünscht, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riefa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezogener keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riefa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riefa; für Anzeigenteil: Wilhelm Titzsch, Riefa.

Reisen europäischer Minister.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

an. In Paris hat am Sonnabend eine kurze Unterredung zwischen dem englischen und dem französischen Außenminister stattgefunden, über die Einzelheiten in der Presse nicht bekannt wurden, obgleich die Zusammenkunft in der politischen Welt großes Interesse fand. Chamberlain ist kurz darauf nach Genf weiter gefahren, um mit den englischen Vertretern der Tagung des Völkerbundes, die am Montag begonnen hat, und den Delegierten, die zur Einweihungsfeier des neuen Gebäudes des Internationalen Arbeitsamtes entandt waren, Rücksprache zu nehmen. Insbesondere wird er sich über die Haltung des brasilianischen und spanischen Völkerbundesdelegierten in der Ratssfrage informieren lassen. Die Meldung von einem Austritt Brasiliens von seinen Ratssansprüchen war, wie sich unmittelbar nach dem Bekanntwerden herausstellte, um mindestens verfrüht. Bisher ist demnach der Optimismus deutscher und auch französischer und englischer Kreise nicht berechtigt, daß die Schwierigkeiten des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund bis zum Herbst vollkommen beseitigt sind. Die bevorstehende Konferenz Chamberlains und Briands in Genf soll unzweifelhaft dazu ausgenutzt werden, die Vertreter Brasiliens und Spaniens dazu zu bestimmen, schon jetzt offen ihre Ansprüche auf ständige Ratsitze fallen zu lassen, damit die Unsicherheit beseitigt wird und der Rat im Herbst nicht vor die Notwendigkeit gestellt wird, über alle juristischen und politischen Schwierigkeiten hinweg den Eintritt Deutschlands zu erzwängen.

Ueber das gemeinsame Vorgehen ist man sich scheinbar noch nicht im Klaren. In deutschen diplomatischen Kreisen, die ständig über die Genfer Vorkänge auf dem Laufenden erhalten werden, verlautet, daß Frankreich auf der gegenwärtigen 40. Tagung des Völkerbundes noch einmal den Versuch machen will, die Schaffung neuer ständiger Ratsitze in die Debatte zu werfen. Die englischen Vertreter haben sich bisher zu dieser Auffassung nicht bekennen lassen, sondern vielmehr darauf bestanden, daß die Lösung in dem Kompromißvorschlag der Schaffung einer zweiten Kategorie nichtständiger Ratsitze zu erlösen sei. In politischen Kreisen wird sehr bedauert, daß bei dieser wichtigen Aussprache der Außenminister Englands und Frankreichs nicht auch der deutsche Außenminister zugegen sein wird, um dem Gespräch diejenige Richtung zu geben, die notwendig ist, um die Völkerbundkreise im Herbst vor einer schweren Enttäuschung zu bewahren, falls Deutschland gezwungen ist zu erklären, daß es nicht in den Völkerbund eintreten kann, weil die Voraussetzungen von Seiten des Völkerbundes nicht erfüllt worden sind. Allerdings ist ein deutscher Minister gegenwärtig ebenfalls in Genf, um an den Feierlichkeiten des Internationalen Arbeitsamtes teilzunehmen, der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Es wird ohne weiteres erwartet, daß der Minister Gelegenheit haben wird, mit Briand und Chamberlain zu konferieren, und daß bei dieser Gelegenheit nicht nur über die Fragen des Arbeitsamtes gesprochen wird, sondern daß man auch die Ratssfrage hierbei streifen wird, und daß Dr. Brauns eventuell seiner Regierung bei seiner Rückkehr wichtige Informationen zu übermitteln haben wird.

Bu den Verhandlungen des Völkerbundes über die Vorbereitungen der Wirtschaftskonferenz wird auch der frühere französische Minister Loucheur erwartet. Leider werden auch hier ohne Deutschland Fragen wichtigster Art behandelt werden, ein Zeichen mehr für die Notwendigkeit der deutschen Mitarbeit innerhalb der Völkerbundsorganisation.

In der nächsten Zeit wird Mussolini in Rom einen seltenen Gast empfangen. Der russische Außenminister Litwinski hat sich inoffiziell angelegt und wird diese Erholungsreise nach dem Süden neben der Festigung seiner Gesundheit dazu benutzen, die in letzter Zeit zart gewordenen Fäden zwischen Moskau und Rom fester zu knüpfen. Die Beziehungen Russlands laufen auf die Bildung eines Gegenbundes zum Völkerbunde hinaus, die sich mit der Absicht Italiens auf Zusammenfassung der östlichen Staaten fast vollkommen decken. In der diplomatischen Welt beweist man nicht, daß die Öffentlichkeit bald durch den Abschluß eines russisch-italienischen Garantievertrages überrascht werden wird, der inhaltlich wahrscheinlich mit dem deutsch-russischen Vertrage sehr viel Ähnlichkeit haben wird. Auch hier bezieht sich Russland, mit den politischen Zielen wirtschaftliche Vorteile zu verbinden.

Die Ergebnisse der Buchprüfungen.

Berlin. (Funkspruch.) Dem Reichstage liegt eine Übersicht über das Ergebnis der im Jahre 1925 vorgenommenen Buchprüfungen vor. Danach wurden 79 732 Fälle untersucht. An Einkommen- und Körperschaftsteuer wurden rund 2,6 Millionen Mark mehr festgesetzt, an Geldstrafen wurden 2,6 Millionen Mark verhängt. An Umsatzsteuer wurden rund 30 Millionen Mark Mehrerheben festgesetzt und 4,6 Millionen Mark Geldstrafen verhängt. Bei der Vermögensteuer wurden 11,6 Millionen Mark mehr festgesetzt und 250 000 Mark Geldstrafen verhängt. An sonstigen Reichsteuern wurden 6,5 Millionen Mark mehr festgesetzt und 65 000 Mark Geldstrafen verhängt. Insgesamt wurden 93 Millionen Mark Mehrerheben festgesetzt und 7,5 Millionen Mark Geldstrafen verhängt. Die meisten Mehrerheben brachte das Landesfinanzamt Berlin, nämlich 24 Millionen Mark.

Hindenburg gegen den Volksentscheid.

Ein Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und Staatsminister v. Loebell.

Berlin. In einer gestern herausgegebenen Sondernummer der politischen Wochenzeitschrift „Der Deutschenpost“ erschien ein Artikel vom Staatsminister a. D. von Loebell, der sich gegen einen Angriff des „Vorwärts“ wendet. Im Rahmen dieses Artikels veröffentlicht von Loebell einen Brief des Reichspräsidenten, über dessen Abdruck er, wie er sagt, verfügen kann. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Reichspräsident. Berlin, den 22. Mai 1926.

Sehr geehrte Excellenz!
Von Ihrem Schreiben vom 19. Mai habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Ihrer Anregung zu dem Volksbegehren auf Entziehung der Fürstenermächtigung in einer öffentlichen Kundgebung Stellung zu nehmen, vermag ich aber aus staatsrechtlich sich aus der verfassungsmäßigen Stellung des Präsidenten des Deutschen Reiches ergebenden Gründen nicht zu entsprechen. Auch von einem Erlaß an die Reichsregierung möchte ich absehen.

Die Reichsregierung hat bereits in ihrer Kundgebung vom 24. April d. J. vor dem deutschen Volke klar und deutlich erklärt, daß die entscheidungsgeloste Entziehung den Grundgesetzen, die in einem Reichsstaate die Grundlage für jeden Gesetzgebungsakt zu bilden haben, widerspricht.

Sie hat von diesem Standpunkte des Rechts sowohl in der erwähnten amtlichen Kundgebung, als auch durch den Reichspräsidenten des Innern in der Reichstagsagung vom 2. April d. J. ausgesprochen, daß sie das Volksbegehren auf entscheidungsgeloste Entziehung der Fürstenermächtigung auf das Entscheidende ablehne.

Die unter dem Reichsanwalt Dr. Marx am 17. Mai 1926 neugebildete Reichsregierung hat sich in ihrer Erklärung vom 19. Mai diesen Standpunkt ausdrücklich zu eigen gemacht. Ich kann daher annehmen, daß die Regierung, ohne daß es eines besonderen Schrittes meinerseits bedarf, Ihre Auffassung über die rechtliche Tragweite und Gefahr des Volksbegehrens teilt. Was die von ihnen berührten, im weiteren Verlauf der Dinge von mir persönlich zu treffenden Entscheidungen anlangt, so muß ich mir — wie es die Verfassung vorseht, meine Entscheidung vorbehalten, bis das Ergebnis des Volksentscheides und das sich hierauf gründende Ausführungsgesetz vorliegt und die Frage der Vollziehung dieser Gesetze an mich herantritt.

Ich will es aber doch nicht unterlassen, Ihnen meine persönliche Auffassung dahin mitzuteilen, daß ich die von Ihnen geäußerte Befürchtung in vollem Umfang teile und die gleichen Bedenken wie Sie schon von Anfang dieser Entwicklung der Dinge an auch der Reichsregierung gegenüber zum Ausdruck gebracht habe. Daß ich, der ich mein Leben im Dienste der Ämter von Preußen und der deutschen Kaiser verbracht habe, die

les Volksbegehren zunächst als ein großes Unrecht, dann aber auch als einen bedauerlichen Mangel an Traditionsgelühl und als großen Unfortschritt, brauche ich Ihnen nicht näher auszuführen. Ich will mich aber bemühen, den Entziehungsantrag hier nicht als eine politische, sondern lediglich als eine moralische und rechtliche Angelegenheit zu betrachten. Ich sehe in ihm unter diesem Gesichtspunkte einen sehr bedenklichen Vorstoß gegen das Gefüge des Rechtsstaates, dessen tiefes Fundament die Achtung vor dem Gesetz und dem rechtlich anerkannten Eigentum ist. Er verstößt gegen die Grundlagen der Moral und des Rechts.

Würde dieses Volksbegehren Annahme finden, so würde einer der Grundpfeiler, auf dem der Rechtsstaat ruht, beschnitten und ein Boden eröffnet, der auf abschüssiger Bahn haltlos bergab führt, wenn es der Zufälligkeit einer vielleicht noch dazu leidenschaftlich erregten Volksabstimmung gestattet sein soll, verfassungsmäßig gewährleitetes Eigentum zu enteignen oder zu vernichten.

Es könnte aus dem jetzt vorliegenden Einzelfall die Methode entstehen, durch Ausreizung der Ängste der Massen und Ausnutzung der Not des Volkes mit solcher Volksabstimmung auf dem Wege der Entziehung weiterer zu gehen und damit dem deutschen Volke die Grundlage seines kulturellen, wirtschaftlichen und staatlichen Lebens zu enteignen. Ich sehe hierin eine große Gefahr, die gerade in unserer Lage, in der die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und idealen Kräfte für unsere Selbstbehauptung am notwendigsten ist, unsere staatlichen Grundlagen bedroht und in einem Zeitpunkt wo wir eben die ersten Schritte auf dem Wege zu neuer wirtschaftlicher Geltung getan haben, unsere Stellung in der Welt schmälert.

Ich bin überzeugt, daß trotz der harten, vielfach wenig schönen Realitäten für das Volksbegehren das ruhige Urteil und der gesunde Sinn unseres Volkes diese moralische und rechtliche Seite der Frage nicht verkennen und die unabsehbare Gefahr, die allen Schichten des Volkes hier droht, nicht übersehen wird.

Hindenburg billigt die Veröffentlichung seines Briefes.

Berlin. (Funkspruch.) In der Angelegenheit des Reichspräsidentenbriefes erklärt die B. Z. aus dem Büro des Reichspräsidenten, daß dem Reichspräsidenten, der gestern abend von Schwarzheide zurückgekehrt ist, heute früh Vortrag gehalten wurde. Der Präsident erklärte, daß er sich selbstverständlich zu seinem Bericht äußern und auch dessen Veröffentlichung durch Herrn von Loebell nicht zu beanstanden hätte.

Reichsbankpräsident Schacht über die Gründe der Diskontherabsetzung.

Berlin. In der gestrigen Zentralbankkonferenz der Reichsbank verglich der Reichsbankpräsident Dr. Schacht zur Begründung der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts von 7 auf 6%, Prozent und des Lombardzinsfußes von 8 auf 7%, Prozent die Lage der Reichsbank von Ende März, dem Zeitpunkt der letzten Diskontherabsetzung, mit derjenigen von Ende Mai. Er stellte dabei fest, daß sich die Finanzprognose der Reichsbank in der Zwischenzeit nicht unwesentlich vermindert habe. Die Bekände der Bank an Wechseln, Schecks und Lombardforderungen betrugen Ende März einschließlich der revidierten Summen 1 707 Millionen, Ende Mai 1 389 Millionen, also 318 Millionen weniger. Diese Senkung entfällt ganz überwiegend auf die Inlandskredittengewährung der Bank. Die Umsätze für Tagesgeld und Monatsgeld, für Privatdiskontkonten und bankierte Warenwechsel seien gleichfalls zurückgegangen. Wenn auch die Momente, die zur Flüssigkeit des offenen Geldmarktes beitragen, zum Teil vorübergehender Natur seien, so könne sich doch die Reichsbank der Neubildung am freien Markt nicht entziehen, und müsse überdies münchlich, der Wirtschaft alle Vorteile einer Ermäßigung ihrer Diskontsätze zukommen zu lassen; allerdings lasse die labile Geldmarkt- und Wirtschaftslage ein vorläufiges Vorgehen angezeigt erscheinen. Man gebe deshalb nur um 1/2 Prozent herunter und mache eine weitere Ermäßigung von der Entwicklung der nächsten Wochen abhängig.

Der deutsche Flottenbesuch in Spanien.

Berlin. Der Chef des deutschen Flottenverbandes, der im Verlaufe einer längeren Übungsreise verschiedene Häfen an der spanischen Ostküste anlieh, stattete aus diesem Anlaß in Begleitung einiger höherer Offiziere seines Stabes auf Einladung des Königs von Spanien in Madrid einen Besuch ab. Nach Rückkehr des Flottenchefs richtete der König von Spanien folgendes Telegramm an den Chef der deutschen Flotte: „Ich grüße die Besatzungen herzlich wegen ihrer glänzenden Erscheinungen und ihrer Korrektheit in den verschiedenen Häfen, die sie besucht haben. Ich sende Ihnen die besten Wünsche für die Wohlfahrt Deutschlands und seiner Flotte. Alfonso.“

Der deutsche Flottenchef antwortete: „Ew. Majestät untertänigsten Dank für die gütigen Worte der Würdigung und für die huldvollen Wünsche für Deutschland und seine Flotte. Die Besatzungen der mir unterstellten Schiffe empfinden Sie mit mir als hohe Ehrung und besondere Auszeichnung und bitten, für Ew. Majestät und der edlen spanischen Nation Zukunft ihre besten Wünsche zu flüchten legen zu dürfen. Kommen, Chef der deutschen Flotte.“

Flaggenfrage und Fürstenermächtigung vor dem Kabinett.

Berlin. Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Flaggenfrage und mit dem Gesetzentwurf über die Fürstenermächtigung.

Zur Frage der Einheitsflagge beschloß das Kabinett, die in Betracht kommenden Vorschläge dem Ausschuss zu überweisen, vor dessen Forum die Frage zunächst behandelt werden soll. Wie das Berliner Tageblatt berichtet, herrschte im Kabinett die Auffassung, daß vor dem Volksentscheid eine praktische Aufwerfung der Flaggenfrage nicht mehr in Frage komme.

In der Frage der Fürstenermächtigung soll zunächst mit den Parteiführern der Regierungskoalition und im Anschluß daran mit den Führern der anderen Fraktionen verhandelt werden. Es werde sich dann ergeben, ob Aussicht bestehe, dem Entwurf der Regierung die notwendige Mehrheit zu sichern.

Die Durchführung der Flaggenverordnung.

Wie mehrere Blätter wissen wollen, soll das Auswärtige Amt an die Auslandsmissionen, die demnächst von deutschen Kriegsschiffen besucht werden, den Erlaß über die Beflagung herausgegeben haben mit der Verfügung, daß bereits bei diesen Besuchen neben der Schwarz-Rot-Goldenen Flagge die Handelsflagge gehißt werden soll.

Ratifizierung des Moskauer Vertrages.

Konstantinopel. (Funkspruch.) Der Moskauer Vertrag ist von der Nationalversammlung ratifiziert worden.

Austritt Tirards.

Paris. (Funkspruch.) Der Petit Parisien bestätigt die vor einiger Zeit von der Gazette verbreitete Nachricht, daß der französische Delegierte in der Rheinlandkommission Tirard zurücktreten wird.

Gründung einer Schwitz- und Heilbade-Anstalt in Riesa.

Zu der auf den 3. Juni 1926 einberufenen Versammlung zur Gründung einer Schwitz- und Heilbade-Anstalt in Riesa beantragte der „Verein Dampfbad“ eingetragener Verein, war eine Anzahl Interessenten erschienen. Nach dem der Vorsitzende, Herr Direktor Gerbes, die Versammlung eröffnete und die Eröffnungsrede gehalten hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Bericht über die Tätigkeit des vorbereitenden Ausschusses:

Nachdem der Wunsch in der Bürgerchaft, das früher in Riesa bestandene Dampfbad wieder zu eröffnen, immer stärker geworden war und nachdem auch die städtischen Behörden sich mehrfach mit der Ausführung dieses Planes beschäftigt hatten, denselben aber wegen anderer, dringenderen Aufgaben wieder hatten zurückstellen müssen, wollte man den Versuch unternehmen, das Bad aus privaten Mitteln wieder herzustellen. Die bautechnische Erhaltung ergab einen Kostenaufwand von etwa 50000 Mark für die Wiedererrichtung des Bades in dem alten Dampfbadgebäude, das im Besitz der Stadt Riesa ist. Nebenher wurden je 5000 Mark für unvorhergesehenen Ausgaben und als Betriebskapital für erforderlich erachtet. Es wurden hierauf Verhandlungen mit Krankenkassen, industriellen und anderen Firmen, Vereinen und Innungen, sowie mit Privatpersonen geführt, die allgemein auf Verständnis und Entgegenkommen für die Durchführung des Planes trafen. Vorgelesen ist zunächst die Befreiung des Mindestmaßes der Ansprüche, die an eine solche Badeanstalt zu stellen sind, wie ein ruffähiges, etwa 15—20 Wannenbäder 1. und 2. Klasse, medizinische Säber, Douchen und ein Kurbad. Die Anlage soll aber erweiterungsfähig gehalten werden. Das Unternehmen soll ein gemeinnütziges, kein Erwerbs-Unternehmen sein. Etwas Gewinn soll zum Ausbau des Bades verwendet werden. Als Rechtsform wird der eingetragene Verein vorgeschlagen. Eine sehr vorsichtig aufgestellte Rentabilitätsberechnung ergab die Durchführbarkeit des Planes. Das erforderliche Kapital soll durch Aufnahme von Darlehen, durch die Mitgliedsbeiträge zu bilden. Der Rest durch Darlehen, möglichst aus dem Mittelbereich, aufgebracht werden soll. Da das Unternehmen ein privates sein soll, ist man zunächst nicht an Behörden als solche heranzutreten. Es wäre auch schwer, diesen die für die Mitglieder vorgesehenen Vorteile zu lassen. Auch müsste vorher der eingetragene Verein als Rechtsträger in das Leben getreten sein, bevor man an Behörden bestimmte Anträge stellen konnte. Inzwischen ist die Leitung der Stadt Riesa inoffiziell von dem Plan in Kenntnis gesetzt worden. Sie steht demselben wohlwollend gegenüber und ist zu erwarten, daß sie das alte Dampfbad-Grundstück zur Verfügung stellt. Inwiefern an Behörden heranzutreten werden soll, wird die heutige Versammlung beschließen müssen. Nach einer kurzen Schilderung des derzeitigen Zustandes des alten Dampfbadgebäudes schloß der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß die heutige Versammlung nicht nur über die Laute reden, sondern ihn auch so ausgeführt wird, daß er seinen Gang durch das Leben mit Erfolg gehen kann.

2. Mitteilungen über das Bauprogramm.

Herr Baumeister Ungewöhn erörterte an der Hand seiner Berechnungen und der eingehenden Unterlagen und Zeichnungen das Bauprogramm. Die Versammlung kam überein, nach längerer Debatte daselbst zunächst in dem vorgeschlagenen Rahmen auszuführen.

3. Finanzierung des Unternehmens.

- a) Eintrittsgeld in den Verein.
 - b) Beschaffung des Restkapitals.
- Herr Rechtsanwalt Dr. Mädel berichtet über die vom vorbereitenden Ausschuss erwogenen Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung. Er schlug hierauf vor, das Kapital dadurch aufzubringen, daß
- a) 1/3 desselben in dem durch Eintrittsgelder zu bildenden Vermögen enthalten sei,
 - b) der Rest durch Darlehen aufgebracht werden solle, die zunächst nur von den Vereinsmitgliedern erbeten werden sollen.

Der Berichterstatter schlug ferner vor, die Eintrittsgelder (§ 8 der Statuten) wie folgt festzustellen:

- 1. Für Einzelmitglieder:
 - a) natürliche Personen 100 RM.
 - b) für privatrechtliche Vereinigungen (Firmen, Innungen, Vereine usw.) 500 RM.
 - 2. Für korporative Mitglieder:
 - a) bis 500 Mitglieder 750 RM.
 - b) bis 1000 1000 RM.
 - c) über 1000 Mitglieder für je weitere 100 Mitglieder 200 RM.
- An der Hand eines Beispiels erläutert er diesen Vorschlag wie folgt:
- Nimmt man einen Beitritt von 10 natürlichen Personen (1 a), 20 privatrechtlichen Vereinigungen (1 b) und 20 Korporativen, darunter die Ortskrankenkasse Riesa mit 20000 Mitgliedern an, so würde dieses
- | | | |
|------------------------|---|-----------|
| 10 x 100 RM. | = | 1000 RM. |
| 20 x 500 RM. | = | 10000 RM. |
| 10 x 750 RM. | = | 14250 RM. |
| Ortskrankenkasse Riesa | = | 4800 RM. |
| 1 x 4800 RM. | = | 4800 RM. |
| | | 30050 RM. |

als eventuelles Vereinsvermögen ergeben. Nach eingehender Besprechung wurde der Vorschlag des Herrn Referenten angenommen.

4. Besprechung des Statuten-Entwurfs.

Herr Rechtsanwalt Dr. Mädel trug den Entwurf vor, der bis auf einige kleine Änderungen Annahme fand. § 8 des Entwurfs wurde gemäß dem Beschlusse zu Punkt 3 der Tagesordnung ergänzt.

5. Anträge und Wünsche aus der Versammlung erörterte sich, da die in Frage kommenden Punkte bereits in der vorhergehenden Debatte geltend gemacht waren.

6. Beitritts-Erklärungen.

Eine größere Anzahl der Eröffnungsrede trug sich in eine bezugnehmende Eingangsliste ein, auf welche Bezug genommen wird.

Darauf stellte der Herr Vorsitzende fest,

- 1. daß die Eröffnungsrede sich mit der Gründung eines eingetragenen Vereins „Verein Dampfbad“ mit dem erdritten Ziel einverstanden erklärt haben,
- 2. daß der bisherige vorbereitende Ausschuss die Befähigung einwirken weiterzuführen, insbesondere weitere Mitglieder anwerben, Darlehen aufnehmen, die Eintragung des v. U. veranlassen und erforderlichen Falls mit Behörden, insbesondere mit dem Rat der Stadt Riesa, wegen deren Beitritts bezug. wegen Ueberlassung des alten Dampfbad-Grundstückes in Verbindung treten soll,
- 3. daß der Statuten-Entwurf mit den erfolgten Änderungen angenommen ist.

Offenlich findet das neue Unternehmen rechtliche Unterstützung.

Deriliges und Sächsiges.

Riesa, den 8. Juni 1926.

Wettervorhersage für den 9. Juni. (Mitgeteilt von der Säch. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wetterhin unbekannt. Gemäßigt warm. Mäßige Winde, vorwiegend aus westlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Keine wesentliche Veränderung.

Daten für den 9. Juni. Sonnenaufgang 5.44 Uhr. Sonnenuntergang 8.14 Uhr. Mondaufgang 3.36 Uhr. Monduntergang 7.07 Uhr. — 68: Der dm. Kaiser Nero endet durch Selbstmord. 1672: Der Peter der Große in Moskau geb. (gest. 1725). 1835: Der Admiral Karl Dönitz in Schwerin geb. (gest. 1911). 1870: Der engl. Dichter Charles Dickens (Dob) auf Gadshill Place bei Rochester gest. (geb. 1812).

Der Wasserstand der Elbe dürfte für die nächsten Wochen im wesentlichen bei dem Stand der letzten Wochen stehen. — Am heutigen Abend konnte der Bezirk aufrechterhalten werden, da eine Ueberprüfung der Reimlagen nicht eingetreten ist.

Die Sächsische Bank hat ebenso wie die Reichsbank den Diskont auf 6% und den Lombardzinsfuß auf 7% Prozent herabgesetzt.

Sanfarennsignal der Sächsischen Landespolizei. Da beim Verkehr mit Kraftwagen der Staatspolizeiverwaltung die Kompressionsstelle nicht immer hinreichend wirksam ist, hat sich die genannte Behörde entschlossen, ein Sanfarennsignal, ähnlich dem der großhändlerischen Feuerwehren, einzuführen. Das Sanfarennsignal wird nur bei Gefahr im Verzuge gegeben. Sofern also ein Kraftwagen der Staatspolizeiverwaltung, der auch die Sächsische Landespolizei, Sanfarennsignal Riesa, untersteht, das Sanfarennsignal gibt, so ist einem solchen Kraftwagen sofort freie Bahn zu machen. Zuwiderhandlungen werden als Verkehrsbehinderung streng bestraft.

Reformationsfestspiel. Auf die heute abend im „Stern“-Saale stattfindende Aufführung des Reformationsfestspiels „Glaubenskreuz“ wird nochmals aufmerksam gemacht. Eintrittskarten sind an der Kasse im „Stern“ zu haben.

Sängerbeise der M. G. M. „Teutonia“. Berlin beim R. G. M. „Dreieck“. Am Sonnabend abend 7 Uhr empfing der „Dreieck“ aus dem Riesaer Bahnhof die von Berlin kommenden Gesangsbrüder. Nach gegenseitiger herzlicher und harmonischer Begrüßung wanderten die Sänger gemeinsam nach dem Vereinslokal Hotel „Pöppner“, um in einem echten Sängerkommers die blühenden Freundschaften zu schließen. Mitglieder des Dreiecks orchestral hatten in freudlicher Weise den instrumentalen Teil übernommen. Der 1. Vorsitzende der Einheimischen, Herr C. Helbig, bewillkommnete in herzlichen, teils durch köstlichen Humor gemäßigten Worten die Berliner, indem er u. a. ausführte, daß wir Riesaer etwas vermissen, die vermöchten Großhändler hier begrüßen, daß aber weiterhin Singen und Wandern zwei unzerrennliche Dinge sind, die den Sänger hinausführen in die weite Welt, um mit anderen gleichgesinnten deutschen Männern Bekanntschaft zu schließen. Dieser Beifall folgte den begeistertsten Ausführungen, die allen aus der Seele gesprochen waren. Nach Vorträgen beider Vereine abwechselnd und der Kapelle bedankte sich der Vorsitzende der „Teutonia“ mit kurzen Worten für die herzliche Aufnahme, schilderte in kurzen Strichen, welche Schwierigkeiten ein Großhändler durch die weiten Entfernungen hätte, die Sänger aufzunehmen und freute sich doch, mit 35 seiner Betreuen dazusitzen. Als Erinnerungsgeschenk überreichte er dem „Dreieck“ einen kostbaren Fahnenknäuel. Die Stimmung wurde eine immer bessere. Punkt 12 Uhr konnte sich Herr Helbig einer angenehmen Pflicht entledigen. Ein alter, treuerdiener und vorbildlicher Sänger, der kaum 1 Singestunde im Jahre verbringt, durch Munklichkeit allen vorangeht, also ein Muster treuherziger Sängereifers ist, Herr Menzel, feierte seinen 75. Geburtstag. Den tiefgründigen Glückwunschworten und für die überreiche Blumenpranke dankte der alte überreife Sängerveteran in bewegten Worten. Möge ihm noch manches Sängerkommers beschieden sein. In ungetrübt harmonischer Art endete der Kommers. Der nächste Morgen sah alle Sänger noch einmal befehlen. Nach gewechselten Sängersprüchen trennten sich die Vereine, indem die Berliner nach Weißen und Dreieck nach Wiedersheim zogen. W. G.

Der Marineverein Riesa u. U. m. g. feierte am vergangenen Sonnabend im festlich geschmückten Saale des Berliner Hofes sein 1. Stiftungsfest, das von Freunden der Marine Sache recht gut besucht war. Die umfangreiche Vortragssache wurde eröffnet durch musikalische Darbietungen der Musikkapelle. An die Begrüßungsansprache schloß sich eine ergreifende Gedenkrede für die Selbigen vom Segleroff. Während sich die Anwesenden zu ehrendem Gedächtnis von ihren Vätern erhoben, hieß es in Matroie die alte deutsche Kriegsschiffe. Es war eine Flagge des deutschen Vintenschiffes „König“, die Junge der heiligen Seeschlacht in der Nordsee war. Weile intonierte die Musik: „Ich bin ein Kameraden.“ Der anschließende von einer Dame gesprochen wirkungsvolle Prolog fand somit die rechte Stimmung bei den Anwesenden, und als schließlich ein alter Segleroff, Herr Deumant zur See Rößler, unter Vorkführung von ausgezeichneten Bildnissen von seinen Fahrten auf dem Weltmeer erzählte, fühlte man sich im Geiste hineinversetzt in das Leben und Treiben an Bord unserer Kriegsschiffe, erlebte man mit den Befähigten Freud und Leid des Matrosenlebens, lernte man auch verstehen, warum es den alten Seemann immer und immer wieder voller Begeisterung hinaussieht auf die wogende See, die seine zweite Heimat ist. Den gleichen Gedanken gab auch das kleine Schauspiel „Seemannskunde“ — Seemannskunde — Ausdruck, das von den Darstellern mit viel inniger Anteilnahme und gutem Ausdruckswortmögen gespielt wurde. Riese unerwähnt sollen auch die hübschen gesanglichen Leistungen Weisen, die in den Nebenlagen gegeben wurden. Das Stück behandelte das Schicksal eines Seemanns, der seiner Liebe zum weiten Meer folgend, Vaterhaus und Braut verläßt, und den Tod in den Fluten findet. Einige Randnotizen in Seemannsdracht spannen dann mit ihren Vorträgen im Volkston „Seemannskunde“, „Da Paloma“ u. a. die Gedanken des Singspiels weiter fort, während schließlich die Musikkapelle mit dem Marsch „Unsere Marine“ zum Schluß des Festes überleitete, der die Marinekameraden mit ihren Vätern noch lange in anregender Stimmung zusammenhielt. Der Marineverein Riesa und Umgebung darf mit Stolz und Stolz und Stolz auf die wohlgeleitete 1. Stiftungsfest zurückblicken. Möge der Verein auch weiterhin seinem Grundfah treu bleiben, Kameradschaft zwischen denen zu pflegen, die fern der Heimat auf dem wogenden Meer in schweren Zeiten treu zusammenhalten.

In Freundschaft gefunden — in Treue verbunden!

Die Handelskammer-Vereinigung Riesa 1926 hielt am vergangenen Sonnabend ihr diesjähriges Sommererzügen im Hotel Stern ab, welches sich einem guten Besuche erfreute. An der Ehrenstafel hatten die Ehrenmitglieder der Vereinigung Herr Stad.-Dir. Lehme, Herr Stad.-Rat Darber, die auswärtigen Gäste, die Vertreter der Vereinigungen ehem. Handelskammer Burgen und Oshab, sowie des Deutschnatio-

nalen Handlungsgehilfen-Vereins und des Turnvereins Riesa Platz genommen. Nach einigen beifällig aufgenommenen Musikstücken der vorzüglichen Kapelle betrat Herr Stad.-Rat Darber die Bühne zu einer Ansprache. Nachdem er die Eröffnungsrede gehalten hatte, freute er sich über die jungen Vereinigungen, die die Pflege der Kameradschaft und Freundschaft sowie die Weiterbildung der Mitglieder auf beruflichen und anderen Gebieten seien. Mit dem Wunsche, daß sich noch viele ehem. Handelskammer- und -Schülerinnen, die der Vereinigung noch fern ständen, anschließen möchten, schloß der Redner seine trefflichen Ausführungen. Nach zwei weiteren Konzertvorträgen sang Fräulein Doris Antra zwei weitere Volkslieder, die mit reichem Beifall gelobt wurden. Im weiteren Verlaufe des Abends sprach Herr Hans Richter die Worte von Marienburg. Ihm wurde ebenfalls reich Beifall spendet. Mit einem stottern Marsch endete der 1. Teil des Abends. Ein Blumen-Begrüßungstag eröffnete dann den Festball, und alles gab sich den Freuden des Tanzes hin, die durch die wackere Kapelle (zwei Mann) noch erhöht wurden. Herr Stad.-Dir. Lehme gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele ehem. Schüler und Schülerinnen der Einladung der jungen Vereinigung gefolgt seien. Auch er wolle und wünsche, daß sich noch viele ehem. Schüler und Schülerinnen in der jungen Vereinigung zusammenfinden, und wünschte für den weiteren Verlauf des Abends noch rechte gute Unterhaltung und viel Vergnügen. Nach dem sprach dann die Vertreter der Vereinigungen ein. Handelskammer Burgen und Oshab, die beide mit dem Wunsche endeten, daß sich zwischen den Vereinigungen ein festes Band der Freundschaft knüpfen möge, da es auch die gleichen Ziele wärd, die sie mit der ältesten Vereinigung verbinden. Anschließend sprach der Vertreter des D. S. U. und dankte für die Einladung mit dem Wunsche, daß die Vereinigung ihre Ziele recht bald erreichen möge, und daß sie blühe und gedeihe. Der Vertreter des Turnvereins forderte dann die anwesenden Turner und Turnerinnen auf, auf das fernere Wohlergehen der D. S. R. 1925 ein dreifach kräftiges Gut Heil auszubringen. In später Stunde trennten sich die Anwesenden, und alle waren sich darin einig, einen wirklich schönen Abend verbracht zu haben. — Am Sonntag vormittag trafen sich die Mitglieder mit den auswärtigen Gästen an der Elberstraße, um diesen die Sehenswürdigkeiten Riesa's zu zeigen. Nach Besichtigung der Klosterkirche und des Stadtparkes fuhr man am Nachmittag nach Rändrich, um dort noch einige gemütliche Stunden zu verleben. Am Abend wanderte man dann die Elbe abwärts und brachte die Gäste zur Bahn, die verabschiedet, bald wiederzukommen.

Die Ortsgruppe Riesa im Deutschen Handlungsgehilfen-Verein veranstaltete am Sonntag, den 6. Juni 1926, ihr Sommer- und Kinderfest. Der Wettergott, der am Vortage seine Schleusen geöffnet hatte, war am Sonntag nachmittag der Veranstaltung recht gnädig. Punkt 2 Uhr eröffnete, geführt von einem schneidigen Spielmannsaus, der Almarich nach dem herrlichen Garten des Gasthofs zu Pausib. Weit über 100 Kinder marschierten in strammem Schritt und leuchtenden Augen der Festwiese zu. Liebenswürdiger Weise hatte die Spedition- und Spediererei A. G. einen Wagen zur Verfügung gestellt, in dem sich festlich geschmückt die Kleinen dem Zuge anschließen konnten. Bald ließ der Regen nach und die Sonne konnte auf der Festwiese ein munteres frohes Treiben bewundern. Die Kinder wurden zunächst mit Kaffee und Kuchen bewirtet, der den Kleinen recht gut gemundet hat. Dann begab sich die muntere Schaar auf die Festwiese, wo sie sich unter Leitung einiger Eltern und Helfer mehrere Stunden an frohem Spiel ergötzen konnten. Ein Circus und Kasperle-Theater sorgten für die nötige Abwechslung. Der Garten glied einem Jahrmarkt. In Buden und Ständen verschiedener Art konnte man Gemüt und Magen laben. Auch Schieß- und Regelfreunde kamen auf ihre Kosten. Nachdem noch zwei Papierballons dem Reich der Lüfte übergeben waren, erreichte das Fest 1/2 8 Uhr sein Ende. Mit Trommel- und Blütenklang zog groß und klein bespaßt mit Geschenken und Gewinnen hochbefriedigt nach Hause. Die Ortsgruppe konnte dank der aufopfernden Arbeit des Freizeits-Ausschusses einen vollen Erfolg buchen.

Der neue Wehrkreiskommandeur. Der unter dem 1. Juni zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannte Generalleutnant W. B. W. ist 1871 in Straßburg geboren. 1890 trat er ins Grenadierregiment „Königin Olga“ (1. Württembergisches) Nr. 119 in Stuttgart ein. Von diesem Regiment aus wurde er nach Besuch der Kriegsakademie in den Großen Generalstab versetzt. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde er Generalstabschef der 26. Division. In dieser Stellung rückte er ins Feld. Nach Verwendung in verschiedenen Generalstabsstellen wurde er in der zweiten Hälfte des Krieges zum Chef des Generalstabes der 17. Armee ernannt. Nach dem Abzuge wurde er dem Württembergischen Kriegsministerium zugeteilt, wirkte am Wiederaufbau des Heeres mit und wurde dann Kommandeur des 15. Infanterieregiments in Gießen. Hiernach befehlte er bis zu dem 1. April 1925 erfolgten Ernennung zum Infanterieführer V und zum Landeskommandanten in Württemberg die Stellung des Chefs des Generalstabes des Gruppenkommandos II in Kassel.

Keine weitere Beurteilung des Reichsinnenministers Dr. Brüning. Wie verlautet, besteht bei den höchsten Körperschaften Dresdens die feste Absicht, dem jetzigen Reichsinnenminister Dr. Brüning, der bekanntlich Zweiter Bürgermeister von Dresden ist, einen weiteren Urlaub über den bis August gewährt nicht mehr auszugeben. Dr. Brüning wird sich also entscheiden müssen, ob er dann als Reichsinnenminister zurücktritt, oder seinen Dresdner Bürgermeistertitel aufgeben will.

Landespolizeikommission. Am 12. und 13. Juni findet in Leipzig das 25. Jahresfest der unter Vorkerr Müller, Dresden, zusammengeschlossenen sächsischen Polizeigruppen aus allen Gauen Sachsens durch ihre Vertreter den Austritt aus dem Verbande erklärt. Nach Schluß der Versammlung erfolgte eine Aussprache der betreffenden Vertreter und es kam der einstimmige Wunsch zum Ausdruck, geschlossen beim deutschen Rentnerbund e. V. Sitz in Berlin, zu verbleiben und für Sachsen eine Vereinigung unter dem Namen: „Deutscher Rentnerbund e. V. Landesverband Freistaat Sachsen“ zu gründen. In einer dieser Tage einberufenen Versammlung der Vorsitzenden bzw. Delegierten von Ortsgruppen wurden die vorbereiteten Satzungen angenommen. Weiter erfolgte die Wahl des Gesamtvorstandes und der Beisitzer für die Errichtung einer Geschäftsstelle in Dresden sowie für die Eintragung des Verbandes beim Amtsgericht Dresden. Der Antrag auf Eintragung ist am 4. Juni erfolgt und es dürfte zu erwarten sein, daß nach erfolgter Eintragung der Verband auch als landesrechtliche Organisation bei der Landesregierung

überliefert wird. Von den neuen Verbänden haben 14 Schrift-
lich etwa 70 Ortsgruppen mit zusammen 6000 Mit-
gliedern vorgelegt. Darunter eine Ortsgruppe Dresden,
für den Vorstand seinen Herrn Hermann Hoffmann
als 1. Vorsitzende, Karl Schumacher-Baumert (1. Schrift-
führer) und Karl Martin-Habedank (1. Schatzmeister). Die
Verbandsbeiträge werden wie früher unverändert bleiben.
Alle Aufschriften, Besendungen und Geldbeträge sind zu rich-
ten an die Geschäftsstelle „Deutscher Rentnerverband e. V. San-
desverband Freieisen Sachsen“ zu Dresden, Freieisen-Dre-
marke, Dresden-Klosterstr. 12.

Der Reichsverband deutscher Aus-
schüsse e. V., der sämtliche 4000 Grenzschutzstellen im
Reich umfaßt, läßt am 12. Juni seine diesjährige ordentliche
Hauptversammlung in Karlsruhe ab, der am 14. Juni
eine Ausschlußsitzung vorangeht. Die Tagesordnung der
Hauptversammlung umfaßt u. a. Vorträge des Herrn Dr.
Dempsch, Köln, über: „Rolle und Funktion im Vorkriegs-
zeit und Gegenwart“, des Herrn Dr. Grottel, Berlin, über:
„Rolle-Organisation und Arbeitsergebnisse in Deutschland“
sowie des Verbandsvorstandes Herrn Otto Schäfer über:
„Die Bedeutung unserer Verbandsarbeit in Gegenwart
und Zukunft der Wirtschaftskrise — Konjunkturbeobach-
tung — Wirtschaftskrise und Ausweg“. In den ständi-
gen Teil der Tagung schließt sich nachmittags der geschäfts-
liche Teil an.

Der Deutsche Wandervogelbund hat seine
diesjährige Hauptversammlung am 11. und 12. Juni in
Bad Pyrmont ab, zu der Vertreter aus allen deutschen
Ländern erschienen sind. Im Mittelpunkt der Verhand-
lung steht die Frage des Zielungs- und Wohnungswesens,
die für die Wandervogel, insbesondere in ihren Beziehungen
zu den Städten, von besonderer Bedeutung ist.

Landeswohlfahrtstagung. Vom 17. bis
19. Juni 1926 findet in Gauen die diesjährige Landes-
wohlfahrtstagung des Sächsischen Landeswohlfahrts-
und Jugendamts statt. Sie wird am Donnerstag, den 17. Juni,
abends 7 1/2 Uhr mit einem öffentlichen Vortrag mit Bild-
schirmen des Herrn Dr. Ruediger-Frankfurt a. M. über den
Fürsorgegedanken in der bildenden Kunst eingeleitet. Frei-
tag, den 18. Juni, ist besonders dem Thema „Vorbereitung
für eine wirtschaftliche Sparmaßnahme“ gewidmet.
Vorträge halten Herr Universitätsprofessor Dr. Scheu-
telberg über die Kruppelfürsorge, Herr Dr. Kochmann-
Berlin über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
und Herr Viktor Siegmund-Schulze, Berlin über die
Jugendpflege, sowie abends in öffentlicher Versammlung
Herr Oberbürgermeister Dr. Ruppe-Rürnberg: Können Ge-
meinden und Gemeindeverbände heute noch Wohlfahrts-
pflege treiben? Am Sonnabend folgt eine Aussprache über
Sittlich- und Zweifelsfragen der Fürsorgegesetzverordnung,
des Reichsgrundsches, des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes
und des Wohlfahrtspflegegesetzes. Die Beratungen am 18.
und 19. Juni finden im Landhausaal, die öffentlichen Ver-
sammlungen am 17. Juni im Saale der „Krone“, am
18. Juni im Saale des „Bürgergartens“ statt. Zimmer-
bestellungen sind an den Rat — Fürsorgeamt — der Stadt
Gauen zu richten. Nähere Mitteilungen erteilt auf Wunsch
das Landeswohlfahrts- und Jugendamt Dresden-R., Düb-
neldstraße 1.

Studententagung. Der diesjährige deutsche
Studententag wird in der Zeit vom 31. Juli bis 4. August
in Bonn stattfinden. Zur Aussprache stehen besonders der
Ausbau des deutschen Studenten-Rechts in Preußen, die
Verhältnisse und eine allgemeine studentische Ordnungs-
maßnahme. Gleichzeitig findet eine Versammlung der Fach-
gruppenvertreter der deutschen Studentenschaft, die ur-
sprünglich in Weimar abgehalten werden sollte, statt.

Pädagogische Tagung in Dresden. Die
Arbeitsgemeinschaft sächsischer Lehrerverbände und das
Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin
veranstalten in der Gartenbauausstellung vom 18. bis
22. d. Mts. eine pädagogische Tagung der Arbeitsschul-
gärten. Die Tagung will die Arbeitsschulgartenbewegung
für alle Schulgattungen fördern und die Formen ihrer
Bewirklichung klären. Sie rückt sich auf den von den
sächsischen Lehrerverbänden aufgebauten Arbeitsschul-
gärten in der Gartenbauausstellung Dresden.

Garderevierstag in Dresden. Am Sonn-
abend und Sonntag fand in Dresden die Wiedersehensfeier
der Angehörigen des ehemaligen Garderevierregiments
statt. Eingeleitet wurde die Feier mit einem Begrüßungs-
abend im Ausstellungspalast. Der erste Vorsitzende Großer
beglückte die Erschienenen, unter denen als Ehrengäste
weiterhin Prinz Ernst Heinrich, Prinz von Schönburg-Wald-
enburg, der Präsident des Sächsischen Militär-Vereins-
Bundes Generaloberst a. D. a. D. Sanitätsrat Dr. Gyp-
u. a. Prinz Ernst Heinrich überbrachte die Grüße des ehe-
maligen Königs von Sachsen. Der Ehrenpräsident General-
major a. D. Freiherr von Triltsch hielt die Rede, in der
er der ruhmreichen Vergangenheit des stolzen Regiments
gedachte. Ein von D. Witt vom Residenz-Theater arran-
gierter Feiertag veränderte den Abend. Am Sonntag vor-
mittag wurde in der Garnisonkirche ein Festgottesdienst ab-
gehalten, bei dem Hofprediger Warrner Kehler die Predigt
hielt. Darauf fand eine Feier zu Ehren der Gefallenen des
Weltkrieges am Denkmal im Garderevier-Park statt, wobei
Oberst a. D. Ebert die Gedächtnisrede hielt. Abends fand
im Ausstellungspalast Konzert und Ball statt und am Son-
ntag eine Dampferfahrt nach Reichen.

Regimentstag der 138er. Der am Sonntag
in Chemnitz abgehaltene Regimentstag des 138. Infanterie-
Regiments, zu dem frühere Angehörige des Regiments
nicht nur aus ganz Sachsen, sondern auch aus München,
Freiburg, Rastatt usw. eintrafen, nahm trotz der ungunstigen
Witterung einen ungehörigen Verlauf. Rote Frontkämpfer
und Reichsbonnerleute, die den Festzug auf dem Markte
zum Schloßplatz abwärts kreuzten, verhielten sich wiederholt
durch höfliche Zurückhaltung zu fassen; man ließ die
Sitzbänke unbesetzt.

Sächsischer Grenadierstag in Plauen.
Die ehemaligen Angehörigen der Sächsischen Grenadier-
brigade vereinigten sich am Sonnabend und Sonntag in
Plauen zum sächsischen Grenadierstag. Am Begrüßungs-
abend überbrachte Prinz Friedrich Christian die Grüße des
ehemaligen Königs von Sachsen. Die Festrede hielt Gene-
ral von Seydlitz-Witzensberg. Am Sonntag morgen wurde
in einer Feier am Friedhof der Gefallenen gedacht. Nach-
mittags fand ein Festzug durch die fahnen- und blumenge-
schmückte Stadt statt. Am Abend vereinigten sich die Teil-
nehmer zu einem Festkommers, bei dem Generalleutnant
von der Deden die Ansprache hielt.

Aufnahme des Postüberweisungsver-
kehrs mit Schweden. Am 1. Juni wurde der Post-
überweisungsverkehr mit dem Postkontor in Stockholm
aufgenommen. Demnach können Postbesitzer Beträge
von ihrem Postkontor in Deutschland auf ein Postkontor
in Stockholm oder umgekehrt auf ein Postkontor in
Schweden überweisen. Die Überweisungen nach Schweden
zu verwenden sind, können in Reichsmark und Pfennigen
oder in schwedischer Währung, Kronen oder Öre, ausge-
führt werden. Der Betrag der Überweisungen ist nicht
begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 RM. 5 Pf., min-
destens 20 Pf. Außer mit Schweden besteht Postüber-
weisungsverkehr noch mit Dänemark, Norwegen, Estland,
Lugemburg, Oesterreich, Schweiz und Ungarn.

Die Lebensfähigkeit der Säuglinge.
Aus einer Uebersicht der statistischen Korrespondenz über
die Lebensfähigkeit der Säuglinge in den Jahren 1910

bis 1925 sollen wir folgendes mit: In den Jahren 1910
bis 1915 sank die Lebensfähigkeit von 80,5 pro 1000
auf 78,4 und 78,9 auf 82,2, nahm also nur geringfügig
und nicht gleichmäßig ab, 1911 war die Lebensfähigkeits-
ziffer niedriger als des Säuglingssterblichkeitsziffer, wäh-
rend 1910 das Umgekehrte der Fall war. Im Jahre 1922
hatte Dresden eine Lebensfähigkeitsziffer von nur 82,7
vor 1000, die 1925 weiter auf 80,5 betrug. — Die
erste Uebersicht des Geburtstages erlebten im Durch-
schnitt 1910 bis 1914 nur 83,9 pro 100 der Lebend-
geborenen. Von den Lebendgeborenen der Jahre 1920
bis 1925 kamen dagegen 86,72 Prozent, 86,86 Prozent,
87,38 Prozent und 88,08 Prozent über die Befragungen
des Säuglingsalters hinweg. Auch der infolge der wach-
senden Erziehungsschwierigkeiten besonders gefährdete Ge-
burtsjahrgang 1918 überlebte zu 84,8 Prozent die erste
Winterperiode des Geburtstages. Die geringste Lebensfähig-
keit hatten von 1919 bis 1925 die Säuglinge in Ober-
sachsen; eine harte Besserung der Lebensfähigkeit
der Säuglinge während der Berichtszeit ergab sich in
Berlin. Durchweg günstiger als im Staatsdurchschnitt
war die Lebensfähigkeit der Säuglinge in der Rheinpro-
vinz, in Westfalen, in Schleswig-Holstein, in Hannover
und in Hessen-Nassau. Im allgemeinen haben diejenigen
Provinzen, die eine während niedriger Geburtenziffer haben,
eine gleichmäßige und hohe Lebensfähigkeitsziffer.

Der Ausflug ins Grüne. Aus dem Eng-
lischen kommt jene nette Sitte, Ausflüge ins Grüne
zu unternehmen mit anschließendem Imbiss im Freien,
zu dem jeder Teilnehmer etwas mitzubringen hat. Das
alles ist die Uebersetzung des englischen Wortes „Pic-
nic“ ins Deutsche. Einst, als wir in allen Dingen noch
nicht so verbohrt waren, waren diese Picnics ein Ideal.
Man wanderte zu einer freundlichen Försterei, zu einer
blumigen Waldwiese; die sorglichen Hausmütter packten
die reich gefüllten Vorratskörbe aus und auch für das
Trinkbare war gesorgt. Deutliche Stimmung verbreitete sich
dort und nach Sonnenuntergang, meist bei Mondenschein,
wurde in größter Zufriedenheit über die verlebten, herr-
lichen Stunden der Deimweg angetreten. Heute sind die
Ansprüche in vieler Hinsicht gestiegen, nur die Sehnsucht
nach einem Aufenthalt im Freien ist die gleiche geblieben.
Zu Rad, im Boot, im Auto ist man ins Grüne, aber
das rein Idyllische ist nicht mehr. Doch die Blumen im
Korbe, das Grün der Bäume und das Geschnitzte der
Bögel ist daselbst geblieben, und das ist ja wohl auch
die Hauptsache. Und darum: So oft es geht, ihr lieben
Männchen, hinaus ins Grüne!

Die Erdbeere. In den kältesten Gegenden
des Waldes gehört unreiflich die kleine, unter jungen
Lannengrün und anderen Pflanzen heimlich in prächt-
lichem Rot hervorstechende Walderdbeere. Ihr un-
vergleichliches, wunderbares Aroma, wie auch ihre lieb-
liche Form und Farbe haben ihr stets bei den Menschen
den Vorzug eingebracht, unter ihren übrigen Beereng-
schwestern mit Einschluß ihrer vornehmen, großen Schwe-
ster, der Gartenerdbeere oder Ananas, die bei weitem
am meisten Geschätzte zu sein. Das Lob der Erdbeere
erlangt schon zur Zeit der Römer, die uns ja in der
Kenntnis und Wertung dessen, was für den Gaumen
und Magen gut ist, in den meisten Fällen als Vorkämpfer
vorangegangen sind, und so wundert es uns nicht, daß
schon Plinius und Virgil die süße Erdbeere mit preisen-
den Worten erwähnen. Es wäre merkwürdig, wenn diese
Frucht nicht zu mancherlei volkstümlichen Bräuchen und
Sagen Anlaß gegeben hätte, deren schönste, auf christ-
lichem Boden gewachsen, die Geburt der hochschmeckenden
Beere folgendermaßen erklärt: Einst war die kleine Erd-
beere ohne Frucht. Bei einem Gang durch den
Wald sah der Heiland das bescheldene Pfälzchen, nahm
es auf und brückte das süßliche, weißgelbe Erdbeerkörn-
chen an seine Lippen. Der Kuß des Heilands weckte das
schlafende Beerlein ober, wie Küderl es ausdrückt: „Und
eine Erdbeere zart und mild, entprieß in heller Surpurg-
glut der Stell, wo Jesu Mund gerührt.“

Zeitkain. Feuerlöschwesen. Die Frei-
feuerwehr Zeitkain wurde kürzlich durch den Groß-
hainer Feuerwehrrat geprüft, gleichzeitig war
die Weibe des Steigerturmes mit verbunden. Herr
Brandmeister Richter begrüßte die erschienenen Gäste und
Kameraden des Feuerwehrrates. Als Vertreter der
Behörden waren erschienen der Herr Bürgermeister und
die Herren des Gemeinde-Parlamentes, sowie Herr Am-
tspräsident Hellisch-Großhain. Nach der Begrüßungs-
ansprache des Herrn Brandmeisters Richter übergab der
Herr Bürgermeister im Namen der Gemeinde der Feuer-
wehr diesen Steigerturm. Er führte weiter in seiner
Ansprache aus, daß die Frei-Feuerwehr 4 1/2 Jahre
besteht und während dieser Zeit regste Hilfsbereitschaft
bewiesen habe. Redner dankte der Wehr für ihre un-
ermüdbare Hilfsbereitschaft. Auch Herr Amtspräsident
Hellisch begrüßte die Wehr und gab der Hoffnung Aus-
druck, daß auch in Zukunft erfolgreiches Zusammenarbei-
ten zwischen Gemeinde und Feuerwehr bestehen bleiben
möchte. Er wünschte der Wehr weiteres Aufblühen und
Gedeihen zum Segen der Allgemeinheit. Sodann be-
grüßte der Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr
Branddirektor Richter-Großhain die erschienenen Kamer-
aden auf herzlichste und wünschte allen, ein paar froh-
liche Stunden mit der zu verlebenden Wehr im Ort Zeit-
kain zu verbringen. Er schloß seine Ausführungen mit
den Worten: „Gut Wehr.“ — An der Angriffsübung ver-
teiligte sich auch eine Rotorprobe von der Feuerlösch-
geräte-Fabrik Müller-Döbeln. Nach Schluß der Übung
führte Herr Müller auf Wunsch die Rotorprobe noch-
mals in Tätigkeit vor, so daß sich die zuständigen Stellen
eingehend von deren Leistungsfähigkeit überzeugen
konnten. Öffentlich ist es der Gemeinde vergönnt, recht
bald in den Besitz einer Rotorprobe zu gelangen.

Zeitkain. Herr Fleischmeister Otto Heilmann
bittet um Befreiung, daß er ebenfalls nicht bei dem
gemeldeten Vorgang in Kleinratsch (Mißhandlung eines
Wesens betr.) beteiligt gewesen ist.

Freiberg. Das Schöffengericht Freiberg verurteilte
den Kaufmann Max Richard Sohr in Freiberg wegen
Steuerhinterziehung im Rückfall zu drei Wochen Gefängnis
und 150 Mark Geldstrafe. — Bei den Erdbarbeiten am
Bismarckplatz sind die Ausschüsse von zwei Ergänzungen der
sogenannten Kleinfeldigen Kreisformation freigelegt
worden.

Dresden. Verabschiedungswürdiger Eisenbahnfest.
In der Nacht zum 7. Juni ist unter der Fabrice-Brücke in
Dresden-Albertstadt eine Querschweife von Bahnkreuzern
auf das Gleis Dresden-Südlich aufgelegt und besetzt
worden. In der Weiche hinter der Fabrice-Brücke wurde
ein großer Vorschlaghammer eingeklemmt vorgefunden.
Unfälle sind nicht entstanden. Die Weichenbahnleitung
Dresden sichert die Ermittlung der Täter eine Belohnung
bis 1000 Mark zu. Bivendliche Nachrichten an den
Kriminalposten Dresden-Albertstadt oder an die Eisenbahn-
betriebsdirektion Dresden-Neustadt erbeten.

Dresden. Aufgefundene Kindesleiche. Am 5. Juni
früh wurde hinter dem Postamt 15 in Albertstadt ein etwa
fünf Monate alter Kindesleichen weiblichen Geschlechts
aufgefunden. Er war ohne jede Umhüllung, und die vor-
handenen Spuren lassen darauf schließen, daß die Mutter

keinerlei entbunden hat. Sie hat einen Unterrock aus
grünem, grün- und lilagenierten Baumwollmischstoff
zurückgelassen. Einmalige Waberechnungen mochte man der
Kriminalpolizei mitteilen.

Dresden. Der Dank der Saarbückener Sängern
Dresden. Der M. B. „Saarbücken“ bittet um Aufnahme
folgender Stellen: „Rückkehr von unserer unvergleich-
lichen Deutschlandreise, ist es uns besonders herzlich
bedürfnis, für die wundervolle Aufnahme im herrlichen
Dresden den Staats- und Stadtbehörden, der Sängerschaft
und allen lieben Quartiergebern innig zu danken. Unsere
Reise hat in Dresden einen Abschluß gefunden, dessen Klang
alle unsere Erwartungen weit übertrafen hat. Es erfüllt
uns mit Stolz, daß unser Reiseleiter und Schatzmeister,
Direktor Scheples, gerade ein Sohn Dresdens ist. Wir
geloben, alle Liebe durch fernere Treue und mannbildes
Eintreten für unsere deutsche Stammeszugehörigkeit, für
unser heilig geliebtes deutsches Vaterland zu loben.
Goldene Erinnerungen werden kommende, schwere Stunden
leichter tragen lassen. Ein Treuegriß aus unserer schwer
bedrückten Heimat!“

Dresden. Zum stellvertretenden Vizepräsidenten
von Dresden ist, wie die Blätter melden, Oberregierungsrat
Stefaner von der hiesigen Kreisbauernschaft ernannt
worden. Der gegenwärtige stellvertretende Vizepräsident
von Dresden, Regierungsrat Müller, wird zur Kreisbauern-
schaft Dresden verlegt. — Der Verein Sächsischer
Bekleidungsleger hielt in Dresden seine 15. Hauptversam-
mlung ab. Am Nachmittag waren die Teilnehmer Gäste der
Jahreshauptversammlung und besuchten einabend die Gartenbauaus-
stellung. — Die 2. Sonderchau der diesjährigen Ausstellung
„Blumenschmuck und Raumtunsaustellung“ wird mit einer
kurzen Feier in der Ruppelballe am 11. d. M. eröffnet
werden. Die Eröffnung der Internationalen Kunstaus-
stellung findet am 12. d. M. im großen Saale des Städtischen
Ausstellungspalastes statt, bei der auch der Ministerpräsident
Scheidt das Wort ergreifen wird.

Dresden. Todesfall. Hofrat Prof. Rudolf Wollf, 83
der Gräber und Leiter der ehemaligen Militärversorgung-
sanstalt auf der Marschnerstraße, starb im 89. Lebens-
jahre. — In Weiber Glich starb am Sonnabend im 75.
Lebensjahre der ehemalige Kapellmeister der Staatsoper
Adolf Hagen.

Vitna. Ertrunken. Am Freitagnachmittag badeten
im Stadteil Copitz der 10jährige Schulknabe Richter und
der 12 Jahre alte Kurt Schiller, beide aus Reugraupa, in
dem Teich unterhalb der Brücke, gegenüber dem Ruder-
vereinshaus. In diesem Teich liegt ein festgewordenes
kleines Boot; dieses wurde von den Jungen benutzt, um auf
dem Teich herumzugondeln. Bei dieser Kahnfahrt kippte
das Boot um und beide Kinder gerieten bei der Tiefe des
Wassers in Lebensgefahr. Dem Arbeiter Max Köhler aus
Vitna-Copitz gelang es, den 12jährigen Schiller zu retten;
als er auch dem kleinen Richter nachschwamm, ging letzterer
unter, so daß eine Rettung unmöglich war. Auch der Ver-
such eines anderen jungen Mannes, den Jungen zu retten,
war erfolglos. Dieser Unfall ist um so tragischer, als erst
vor ganz kurzer Zeit ein Bruder des Ertrunkenen in der
Wesung ertrank.

Schulisch. Bezugnehmend auf unsere dazwischen-
liegende, die Flaggensache gelegentlich der Grundsteinlegung
für den Schulhausneubau betr., veröffentlicht wir folgendes
Antwortschreiben des Ministeriums für Volksbildung:
„Wenn auch die Schulbezirksvertretung zu hochfür zu be-
stimmen hatte, ob und in welcher Weise für die Grundstein-
legung der dortigen Schule der Pouplog zu beslaggen war,
so hatte doch das Bezirkskomitee darüber zu wachen, daß
dies im Einklang mit den staatlichen Interessen geschähe.
Sie waren deshalb, da Sie als Vertreter des Bezirkskomitees
zur Feier erschienen waren, im Recht, zu verlangen,
daß die neben der amtlichen Flagge des Reiches und des
Landes gehißte schwarz-weiß-rote Fahne eingesogen wurde,
da diese als Handelsflagge im Sinne von Artikel 3 der
Reichsverfassung nicht in Frage kam und nach Lage der
Sache als parteipolitische Kundgebung gedeutet werden
konnte.“

Böbau. Jubiläum der Böbauer Realschule. Aus
Anlaß der Feier des 50jährigen Bestehens der Böbauer
Realschule, die unter Teilnahme eines großen Teiles der
Einwohnerschaft am Freitagabend mit einem Fackelzug
und umfassender Illumination der inneren Straßen ein-
geleitet worden war, fanden mehrere feierliche Versammlungen
mit ausgezeichnetem Besuche statt. Wegen 400 frühere
Schüler der Realschule waren von auswärts nach Böbau
gekommen, darunter zum Festakt am Sonntag in der Aula
der Oberstufe der Finanzminister Dr. Lehmann als geborener
Böbauer und früherer Schüler. Ministerialrat Dr. Heuer
überbrachte die Grüße und Wünsche des Volksbildungs-
ministeriums. Erster Bürgermeister Dr. Ungewiß-Böbau
überreichte eine Sitzung der Stadt Böbau für die Vereini-
gung ehemaliger Schüler, der nunmehr mit der Oberstufe
verschmolzenen Realschule in Höhe von 1000 Mark. Alle
hiesigen und die höheren Schulen der benachbarten Städte
waren unter den Gratulanten vertreten. An dem Festabend
am Sonntag haben gegen 1000 Personen teilgenommen.

Leipzig. Reisende Ladendiebe festgenommen. In
einem hiesigen Kaufhaus wurde am 2. Juni ein 33 Jahre
alter Kaufmann aus Döpreußen, der sich in Begleitung
einer 29 Jahre alten Ehefrau aus Frankfurt a. M. befand,
dabei ertappt, wie er einen Bollen Seide im Werte von
24 Mark von der Ladentafel kahl und unter seinem Mantel
verbarg. Vermutlich handelt es sich um denselben Dieb-
sendieb, der vor kurzem in Dresden aufgetreten ist. Das
Pärchen ist festgenommen und der Staatsanwaltshaft zu-
geführt worden. Seit Jahresfrist ist es schon mehrmals in dem
betreffenden Warenhaufe gefangen worden und hat auch nach
Seide gefragt, ohne zu kaufen, und zwar immer in den
späten Nachmittagsstunden.

Ebenso d. Topfussfälle. In den letzten Tagen
wurde hier einige Topfussfälle festgestellt. 5 Personen
wurden in das Krankenhaus Zwicken übergeführt. Als Ursache
der Erkrankungen vermutet man verdorbenes Fleisch, das
auf Wochenmärkten gekauft wurde.

Vierteljährliche Gehaltszahlungen der Beamtengehälter erh 1927.

Berlin. (Funkpruch.) Der Haushaltungsausschuß des
Reichstags befahte sich heute mit dem demokratischen
Antrag, welcher die jährliche Gehaltszahlung für die
Beamten verlangt. Die Regierung erhob Einwendungen
gegen diesen Antrag, vornehmlich im Hinblick auf die
Länder, die Gemeinden und die Reichsbahn, die nicht in
der Lage seien, die Mittel für die Maßnahme bereitzustellen.
Sie verwies auf die Haltung Preußens und verlas Er-
klärungen der Regierungen von Baden, Württemberg,
Bayern und Sachsen, die die Unausführbarkeit der Mittel
betonten.

Der Abgeordnete Dietrich (Dem.) zog darauf den ur-
sprünglichen Antrag zurück und brachte darauf eine Ent-
schließung ein, welche die Einstellung der erforderlichen
Mittel in dem kommenden Reichstag verlangt. Diese
Entschließung wurde von allen Parteien mit Ausnahme
der Deutschen und der Kommunisten angenommen.
Die Kommunisten nahmen den demokratischen Antrag
wieder auf und verlangten Zahlung in Vierteljahresraten
vom 1. Juli d. J. Dieser Antrag wurde von sämtlichen
anderen Parteien abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

vda. Berlin, 7. Juni 1926.

Nach fast dreiwöchentlicher Pause hat sich der Reichstag heute wieder versammelt. Kennzeichnend für die politische Arbeit...

Präsident Ebert eröffnete die erste Sitzung nach den Pfingstferien um 8 Uhr 30 Minuten und gab die Beschlüsse des Reichstages...

Der Präsident widmete ferner ehrende Worte dem verstorbenen Staatsminister v. Diercks...

Das Haus beschloß dann, entsprechend einer Anregung des Reichstages...

Eingegangen sind Anträge des Generalstaatsanwalts und des preussischen Justizministeriums...

Der Gesetzentwurf über die Gerichtsstellen und die Gebühren der Rechtsanwälte geht an den Reichsausschuß...

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Änderung des Reichs-Knappschaftsgesetzes.

Herr Jantke (Soz.) weist darauf hin, daß der Gesetzentwurf im Hinblick auf die Billigung aller Parteien...

Herr Leopold (Dnt.) warnt davor, aus der überaus langwierigen Verhandlung dieser Vorlage der Schluß zu ziehen, als ob die Ausschüsse allgemein...

Am Morgen seien jetzt rund 670 000 Leute beschäftigt. Den Arbeitenden stehen etwa 210 000 Invaliden gegenüber...

Herr Winnefeld (DVP) erinnert daran, daß das alte Gesetz in großen Streitigkeiten geführt habe...

Die Verhandlungen wurden darauf abgebrochen. Die Weiterberatung wird auf Dienstag 2 Uhr verlegt...

Sächsischer Bürgermeistertag.

Bischofswerda. Am 3. und 4. Juni fand in Bischofswerda unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Ruhn die Hauptversammlung des sächsischen Bürgermeistertags...

Eingehend wurde über die schwere Finanzlage beraten, in der sich die Gemeinden und namentlich die Mittelstädte befinden. Die allgemeine schwere wirtschaftliche Notlage...

Bürgermeister Dreher-Waldheim berichtete über die Zukunft chem. u. v. Städte in ihrem Verhältnis zum Bezirksförsterverband und der Kreisbauernschaft...

Überregierungsrat Hoppe vom Landeswohnungsamt (früher Bürgermeister von Schwarzenberg) berichtete über brennende Fragen der Wohnungswirtschaft...

Zusammentritt des Wirtschafts-Enquete-Ausschusses.

vda. Berlin. Im Plenarsitzungsraum des Reichswirtschaftsrats trat am Montag vormittag der große Enquete-Ausschuß zur Untersuchung der Produktionsbedingungen...

Wirtschaftsminister Dr. Curtius

eröffnete die Tagung mit einer längeren Einführungsrede. Das Ziel der Arbeiten des Ausschusses, so führte er aus, ist hoch. In den klassischen Ländern der Enquete, in England und Amerika, waren fast ausschließlich abgegrenzte Fragen...

Der Minister ging dann auf die Entstehungsgeschichte des Ausschusses ein und fuhr fort: Die Einsetzung des Ausschusses geht von der Regierung aus, in seiner Arbeit ist er jedoch von der Regierung unabhängig...

In dem vornehmsten Zweck der Enquete gehört es, gewissermaßen die Diagnose unserer Wirtschaft zu stellen, die dem einzelnen Wirtschaftler manchen wertvollen Fingerzeig für zweckmäßiges Verhalten geben kann...

In diesem Sinne hat die Enquete eine unbedingt aktuelle Bedeutung für unsere Wirtschaftspraxis, eine ganze Reihe kritischer Fragen dürfte durch sie eine nahezu abschließende Klärung finden...

Wenn man die Kommissionsberichte des vorbereitenden Ausschusses der internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes durchsieht, wird man sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß es im großen und das gleiche Problem geht, was uns zunächst für unsere eigene Wirtschaft berührt...

Schon heute steht fest, daß die Entwicklung unserer Wirtschaft sich in wesentlichen Punkten anders gestaltet hat, als sie den Dawes-Sachverständigen bei der Abfassung ihres Berichtes vorgezeichnet hat. Die handelspolitische Absicherung der fremden Wässer, insbesondere auch der Reparationszahlungen haben die Sachverständigen nicht berücksichtigt...

Ein Bild der wirklichen Lage der deutschen Wirtschaft nach der günstigen und ungünstigen Seite hin, wird, wie ich behaupte, hoffentlich baldige Ergebnis Ihrer Arbeiten sein.

der Friedensunterstützung auszuwirken würden, eine Summe, die für unsere Wirtschaft zur Zeit untragbar ist. Er forderte, daß ein Wohnungsbauprogramm auf lange Sicht aufgestellt und die jegliche Erhebung der Aufwertungssteuer nach dem reinen Mietwert...

Bürgermeister Pagenmann-Dresden berichtete noch über Gas- und Elektrizitätsfragen. Nachmittags fand eine Besichtigung der Anlagen der Sächsischen Granit-Steinindustrie...

Landesausschuß des Sächsischen Handwerks.

Gegen den Steuerdruck und den Volkseinstieg.

Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Landesverbände und Bezirksvereine des Handwerks waren am 4. d. M. in Dresden zusammengetreten, um zu der drohenden Steuererhöhung, den vorliegenden Entwurf eines Schulüberleitungsgesetzes und zum Volkseinstieg...

Unter diesem Gesichtspunkte hat die Regierung bereits einen früheren Gewerbesteuerentwurf zurückgestellt. Sollte die Finanzabteilung nicht durchführbar sein, muß bei der Gewerbesteuer als Hauptforderung aufgestellt werden...

Der vorliegende Entwurf eines Schulüberleitungsgesetzes wurde infolgedessen begrüßt, als damit der ungeliebte Dualismus im gewerblichen Schulwesen nunmehr endgültig beseitigt ist.

Dieses Ergebnis wird nach anerkannten Methoden unter Mitwirkung hervorragender Wissenschaftler geneigt werden und sich das Ansehen in der Welt erwerben, das eine frei von jeglichen politischen und sonstigen Tendenzen mit dem Willen zu strengster Objektivität eingeleitete Untersuchung verdient.

Es kann sich nicht darum handeln, jeden Gewerbdarwin und Berufsstand in seiner besonderen Notlage zu untersuchen und einzelne Mängel aufzudecken. Als leitende Gesichtspunkte bei Ihrem Arbeitsplan vermögen zwei Gesichtspunkte zu dienen: In wie weit die wirtschaftliche Notlage der Gegenwart ihren Ausgangspunkt auf der Angebotsseite und andererseits auf der Seite der Nachfrage findet.

Die Jugend- und Sachverständigenbefragung sowie die Beschäftigung von Betrieben usw. dürften nur einen Teil, und zwar nicht den bedeutendsten, Ihrer Gesamtarbeit darstellen. Durch Arbeitsprobe und Arbeitsmethode wird die Organisation des Ausschusses stark beeinflusst. Wir müssen daran denken, einen Untersuchungsausschuß einzurichten, der die über die sachlich gegliederten Arbeitsgebiete der Spezialausschüsse hinausgehenden Fragen zu untersuchen und methodische und begriffliche Richtlinien für alle Untersuchungsausschüsse aufzustellen hat.

Der Reichsarbeitsminister würde es besonders begrüßen, wenn die Arbeiten dieses Untersuchungsausschusses bald aufgenommen und mit größtmöglicher Beschleunigung durchgeführt werden könnten. Die Regierung sieht zwar alle Gefahren, die einer erfolgreichen Durchführung Ihrer großen Aufgaben entgegenstehen, glaubt aber trotzdem, daß es Mittel und Wege gibt, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Professor Garmisch dankte im Namen des Enquete-Ausschusses den beiden Ministern für den Ernst, mit dem sie auf die Bedeutung der Aufgabe des Ausschusses hingewiesen hätten. Die Arbeiten des Ausschusses, so wünschte der Redner, möchten noch künftigen Geschlechtern Segen bringen. Ohne Bindung an Parteien oder sonstige äußere Umstände müsse der Ausschuß Erkenntnisgrundlagen schaffen.

Am Nachmittag fand eine nichtöffentliche Sitzung zur Wahl des Vorsitzenden und zur Bildung von Untersuchungsausschüssen statt.

zugunsten des Wirtschaftsministeriums entschieden wird und weiter die Verantwortlichkeit der Schulleitung durch Schöpfung des Direktorats beibehalten werden soll. Grundlegend für den Gesetzentwurf bleibt die Forderung, daß im gesamten Hochschulwesen und in den Hochschulen die jeweiligen Berufe der bestimmenden Einfluss haben müssen, nicht nur im Interesse des Berufes selbst, sondern auch der Schularbeit und des Unterrichts.

Sodann lehrte die Versammlung die Beteiligung am Volkseinstieg grundsätzlich ab.

Da der Volkseinstieg über die Fürsorgeeinrichtung nicht nur gegen die Grundrechte der Reichsvereinerklärung verstößt, sondern auch in weiterer Folge zur Abschaffung des Privatvermögens überhaupt führen muß, wird das sächsische Handwerk aufgerufen, auf keinen Fall zur Abtötung zu gehen, in den Fällen aber, wo ein Zwang besteht, einen weißen Fettel abzugeben.

Es kam weiter noch die Errichtung von Prüfungs- und Schiedsstellen bei den Gewerbetagern sowie Bezirks- und Innungsausschüssen des Handwerks zur Sprache, die in Sachsen fast allenthalben durchgeführt ist.

Verbandsrat der Sächsischen Klempner und Installateure.

Die Sächsischen Klempner und Installateure hielten vom 5. bis 7. Juni in Bittau ihren 6. Verbandstag ab. Eingeleitet wurde die Tagung am Sonntagabend mit einem herzlichem Kommerz in den Kronenräumen. Die eigentliche Tagung begann am Montagvormittag unter Leitung des Landesverbandsvorsitzenden Rallies (Dresden), der die 500 erschienenen Vertreter herzlich willkommen hieß. Amtshauptmann Rahmann (Zittau) überbrachte die Grüße des Staatsministeriums und der Amtshauptmannschaft, während Stadtamrat Müller die besten Wünsche der sächsischen Behörden übermittelte.

Aus dem Unwettergebiet.

Unter dem am Sonnabend niedergegangenen Wolkenbruch, die sich auf einen großen Teil der Ostschlesischen Schweiz und die Mittelniederlande des Erzgebirges erstreckte, hatte auch das Ostschlesische Erzgebirge zu leiden. Ein bei Rottendorf niedergegangener Wolkenbruch ließ die Straßen dieser Gegend unter Wasser. Besonders arg tobte die Götterflut in Rottendorf, Rottwernsdorf und Pirna. Die Bootstraße nach Rottendorf hand zum Teil unter Wasser. Die dortigen Schiffe der Eisenbahn wurden in Wiesen und Kornfelder getrieben. Große Bäume, darunter eine riesige Pappel, wurden umgelegt. Der Eisenbahnverkehr war vom Sonnabend abend bis Sonntag nachmittag unterbrochen. Durch Eisabfuhrungen konnte die Verbindung zwischen den betreffenden Orten des Ostschlesischen Erzgebirges aufrechterhalten werden. Die Feuerwehren von Pirna und Rottendorf waren ununterbrochen tätig. Mehrere gelegene Gebäude wurden zerstört und das Vieh in höher gelegenen Ortschaften untergebracht werden. In Rottwernsdorf hand das Wasser bis zur Hälfte in vielen Wohnungen.

Am der Götterflut liegende Gärten in Pirna wurden fast vollständig zerstört. Bäume und Pflanzen wurden unterpflückt und herabgerissen. Eine über die Götterflut führende Straße wurde ein Opfer der rasenden Fluten. Große Mengen von Holz, darunter Bestände einer Schneidemühle, trieben talwärts. Aus dem Gemäuer in der Nähe des Pirnaer Mühlgrabens wurden auf einer Fläche von über acht Quadratmeter große Quader herausgerissen. Am Sonntag nachmittag wurde die Götterflut in Pirna durch einen Hagel von Regen abgebrochen. Am Nachmittag wurde ein mit feinem Wasser im Garten wachsender achtjähriger Knabe namens Werner Kotte aus Pirna von den Fluten mit fortgerissen. So sah er unter dessen Augen und in Gegenwart vieler Zuschauer ertrinken. Als das Wasser zurückging, begannen Arbeiterkolonnen der Eisenbahnverwaltung sofort mit den Aufräumungsarbeiten.

Hochwasser im Erzgebirge.

Chemnitz. Infolge der außerordentlich starken Regenfälle der letzten Tage führen die meisten Erzgebirgsflüsse Hochwasser. Der Chemnitzfluß überschritt in der Nacht zum Sonntag die Befestigungsmarkte. In den tiefer gelegenen Ortschaften Furth und Göda wurden weite Flächen überschwemmt und in einen riesigen See verwandelt. Die Chemnitzstraße wurde infolge des hohen Wasserstandes gesperrt werden. In den letzten Nachmittagsstunden des Sonntag hörte der Regen auf und das Wasser sofort wieder hart zu fallen.

Geitling. Die sonst so ruhig dahinfließenden Bäche führen am Sonnabend Hochwasser. Lehmgelbe, schäumende Wasserwallen flürzten, sich überfliegend, brausend auf Tafel, dampf vollkerten die großen semierlöschenen Steine der Flußbetten aneinander. Alles, was dem Wasser in den Weg kam und nicht mit, und nagelstarr war, wurde mitgerissen; große Steine flogen wie Gummibälle. Trotz des strömenden Regens wanderten viele nach der großen Eisenbahnbrücke, wo das schaurig-schöne Spiel der eisernen Elemente ganz besonders gut zu beobachten war. Kleine, sonst kaum spürbare Bäche flürzten rauchend nieder. Bei der Holzwarenfabrik Saxonia von J. Kretschmar u. Co. hatten sich die empörten Fluten ihren Weg über die Dächer gebahnt und glichen diese einem See. Auch bei Kengel, an der Ecke der Garten- und Dresdner Straße, hatte das Wasser ein Stück der Ufermauer weggerissen und bei Khamanns Gasthof drohte das Wasser in die Stellung einzubringen; da gelang es noch Arbeitern im letzten Augenblick, mit Oasen und langen Staken die Schützen des Wehres heranzuführen. Die Wehrbesitzer mühten mit Eifer, um den von den Fluten führenden Wasser einen Weg zu bahnen und dadurch die Überschwemmung der Acker und Wiesen zu verhindern. Das Wasser hat tiefe Löcher in die Acker gerissen. Ganz besonders schlimm waren die Wehrbesitzer dran, die kein Den mehr haben und das wüste Futter nicht geben konnten, doch hatten ihre Nachbarn mit Futter aus. Ganz besonders schlimm und bedrohlich sah es am Dröselgang von Zinnwald aus. Bei den Sägewerken von Pöpsel und Hermann Grünhals gilt die ganze Fläche einem See. Die kaum gelegenen Kartoffeln sind ganz weggeschwemmt worden. Auch die anderen Bauwerke flagen, da das hoch und dicht stehende Gras der Wiesen am Boden fault, wenn nicht trockenem Wetter eintritt. — Glücklicherweise ließ das Unwetter am Sonntag gegen Morgen nach, sonst hätten wir vielleicht eine zweite Hochwasserkatastrophe erlebt wie 1897, bei der ganze Häuser mit weggeschwemmt wurden. Aus der ganzen Umgegend treffen Meldungen über Wasserfluten ein.

Unwetter über Berlin.

Durch die gestern nachmittag über Berlin herniedergegangenen zwei schweren Unwetter wurde der Verkehr in fast allen Stadtteilen mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen. Ramentisch das zweite Gewitter brachte einen wolkenbruchartigen Regen, wie er in Berlin zu den seltensten gehört. An tiefergelegenen Stellen der Stadt Mitternachten die flürzenden Regen. Zahlreiche Keller wurden unter Wasser. An drei Stellen schlug der Blitz in die Oberleitung der Straßenbahn ein, ohne daß jedoch eine Gefahr für die Fahrgäste entstand. Durch Blitzschlag entstand ein Brand in einer Depositionskasse der Commerz- und Privatbank, wo in der Telefonzentrale ein Kabel entzündet wurde. Die Hilfe der Feuerwehr wurde in über 200 Fällen beansprucht.

Eisenbahnunfall.

Berlin. (Hauptstadt.) Die bei dem gestrigen Unwetter in Berlin und Umgebung niedergegangenen Regenschauern führten auf die Götterflut der Berlin-Brandenburgischen Eisenbahn große Schäden. Die Waggons und der Packwagen eines Güterzuges, die in dem Sand hineingefahren waren, kippten um. Der Lokomotivführer und der Feiger wurden herabgeschleudert, der erstere erlitt schwere Verletzungen, während der letztere leicht verletzt wurde.

Schweres Unwetter im Mittel.

Eibersfeld. (Hauptstadt.) Infolge wolkenbruchartigen Regens wurde die Güterstraße Dörfelshaus nach Dörfelshaus über ganz abends mit etwa 100 Rindern, meier Sand und Erntemaschinen überpflückt. Die dadurch erfolgte Sperrung der Straße dauerte bis etwa 8 Uhr nachts. 16 Güterzüge mußten umgeleitet werden.

Eibersfeld. (Hauptstadt.) Gestern abend um 8 und 11 Uhr gingen über dem Hainichen, Hainichen und Mittelteil mehrere besonders schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder, richteten jedoch keinen größeren Schaden an.

Giltsmaßnahmen für die Gefährdeten.

Dresden. Der Ministerpräsident hat für die durch Unwetter Gefährdeten von Chemnitz und Umgebung als erste Hilfsmaßnahme aus seinem Verfügungsbetrag 3000 Mark der Amtshauptmannschaft Pirna überweisen lassen.

Zur Flaggenfrage.

Berlin. (Hauptstadt.) Zur Flaggenfrage wird den Zeitungen folgendes mitgeteilt: Zur Verordnung des Reichspräsidenten müssen Ausführungsbestimmungen erlassen werden. Diese werden vom Reichspräsidenten Amt und

vom Reichsminister des Innern ausgearbeitet. Sie beziehen sich auf die Frage der Höhe, auf die Höhe der Flagge usw. und darauf, wo die Flagge angebracht werden soll. Die Ausführungsbestimmungen werden in absehbarer Zeit erlassen und an die Reichskassen geschickt werden. Bis zum 11. August muß die Verordnung in Kraft getreten sein. In die Reichskassen, welche durch unsere Kriegskriegsbedürfnisse in Schweden, Spanien und Amerika berufen wurden, ist die Verordnung sofort telegraphisch gegangen. Die Regierung hat die Ausführung der Verordnung nicht abgelehnt. Die Reichskassen sind für die Ausführung der Verordnung nicht bindend. In den Ausführungsbestimmungen ist ein Artikel über die Höhe der Flagge enthalten, der jedoch nicht in Kraft tritt, bis der Reichspräsident die Ausführung der Verordnung nicht abgelehnt hat. Der Reichspräsident hat die Ausführung der Verordnung nicht abgelehnt. Der Reichspräsident hat die Ausführung der Verordnung nicht abgelehnt.

Seite Sunnprach-Meldungen und Telegramme

vom 8. Juni 1926.

Die Krise im schwedischen Rohstoffhandel.

London. (Hauptstadt.) Die Regierung hat den Verkauf von Kohlen auf Bergungsbooten und Bergungsdampfern ohne besondere Erlaubnis verboten.

Der Vorkonferenz des Reichstages

Beschäftigte sich heute mit der Geschäftsfrage des Reichstages. Es wurde beschlossen, das Reichsstaatssekretariat in der Dienst- oder Mittwoch-Sitzung zu erledigen. Von der linken Seite wurde beantragt, nächste Woche Sitzung zu lassen, um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, sich an der Diskussion für den Volksentscheid zu beteiligen. Demgegenüber wurde von der rechten Seite empfohlen, nur die letzten 3 Tage der nächsten Woche Sitzung zu halten. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die endgültige Entscheidung fällt in einer neuen Sitzung des Reichstages am Mittwoch. Allgemein festgehalten wird an der Absicht, die Sommerferien des Reichstages Ende Juni oder Anfang Juli beginnen zu lassen. Der Reichstag wird sich dann bis zum November vertagen.

Nach Beendigung der Sitzung des Reichstages traten die Führer der Regierungsparteien mit den Mitgliedern des Reichsstaatssekretariats zu einer Besprechung zusammen, um eine Einigung in der Anwartschaftsfrage herbeizuführen. Die Besprechungen wegen der Färkenabfindung sollen erst am Nachmittag stattfinden.

Die innenpolitische Lage in der Tschechoslowakei.

(Bra g. Vom Vertreter des B. L. B.) Die tschechoslowakischen Parteien und die Kommunisten begannen gestern die für diese Woche vorgesehenen Protestaktionen gegen die Agrarreform. Um 11 Uhr vormittags wurde in allen Fabriken der Maschinen- und Metallindustrie die Arbeit für eine Stunde eingestellt, um Protestverammlungen abzuhalten. Von tschechoslowakisch-nationalsozialistischer Seite wird schärfster parlamentarischer Kampf gegen das Gesetz betreffend die Regelung der Wirterschaften angeführt. Die Kommunisten fordern die Ausschreibung von Neuwahlen und die Schaffung einer Einheitsfront der Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Kommunisten gegen die Agrarreform.

Die parlamentarische Situation wird durch die Forderung der tschechoslowakischen Volkspartei, das Wirterschaftsgesetz noch vor dem Staatsbeamtengehaltsgesetz zu erlassen, infolge der Schwierigkeiten, die dadurch dem ursprünglichen für das Staatsbeamtengehaltsgesetz vorgesehenen tschechoslowakisch-sozialistischen Koalition gefährdet erscheint. Die Volksmehrheit aus den tschechischen und den deutschen Agrariern und der tschechoslowakischen Volkspartei hofft, die Agrarreform und die Wirterschaftsreform noch im Laufe des Monats Juni erledigen zu können.

Aufhebung der Finanzkontrolle in Oesterreich.

Gen f. (Hauptstadt.) Das Reichsministerium für Oesterreich hat beschlossen, den Vorkonferenz des Reichstages für die Finanzkontrolle des Wirterschafts in Oesterreich Ende dieses Monats endgültig aufzuheben und den Generalminister Jimmermann zu diesem Zeitpunkt abzurufen.

Neubestellungen

für das Rieser Tageblatt

auf Juni

nehmen jederzeit entgegen die Zeitungsboten und die Tagesblatt-Geschäftsstelle Berlin für Juni 2,25 Mk. frei Haus.

Unbedachte Worte.

„Unbedacht hat man viel Leid gebracht.“ „Otte keine Junges wohl, bald ist ein böses Wort gesagt.“ Beide Volksweisheiten sollte sich jeder zu Herzen nehmen. Sehr oft sind die bösen Worte gar nicht mal so harmlos gemeint und sind dann doch wie Götter, die auf des andern Herz fallen. Wieviel Unheil löste sich aus, die reden, um zu reden, die als Gebärdenpfeiler und Geschichtenträger Kraft von einer Schulbildung in die andere tragen, oder nur aus Lust am Reden ihre Phantasie spielen lassen und sich selbst an ihren Worten bezaubernd, nicht überlegen, welche Ungelegenheiten sie so und anderen bereiten! Es wird überaus viel geredet, in Oas und Biede. Wenn aber irgendwo etwas von Unheil ist, so ist es das Liebermal an gestordenen und geschriebenen Worten. Wenn Menschen miteinander sprechen können, wenn Menschen durch einen Blick und Gänzebrud sagen können, was allenange Neben und hogenlange Briefe nicht beweisen können, dann ist jener Zustand tunigen Familienangelegenheiten erreicht, der wahrhaft begehrt. Wenn jemand viel Worte macht, so sind über viel unbedachte dazwischen, und wörtlichen Reden soll man nicht mitbringen. Kurz und bündig, klar und wahr! Es gibt auch noch ein schönes altes Wortwort: „Promm und still, rede wenig, höre viel.“ Und ein anderes sagt: „Scharfe Schwert schneiden sehr, scharfe Zungen noch viel mehr.“ Nun ist es aber eine Tatsache, daß scharfe Worte oft lange nicht so weh tun wie unbedachte. Ein scharfer Zähler ist nicht so widerwärtig, wie ein Wörtcher Schwärmer. Einen Zähler kann man widerlegen, wenn er irrt und im übrigen erst zu nehmen ist; einem Wörtcher Schwärmer ist nicht beizukommen, so wenig wie einer Springsäule. Man muß warten, bis sich die schmutzigen Wasser verlaufen haben. Noch unbedachter sind Wörtcher Schwärmerinnen, und deshalb sollten gerade Mütter darauf halten, daß die heranwachsenden Töchter die Kunst des Schweigens zur rechten Zeit und am rechten Ort erlernen. Wölschweigen ist aber eine größere Kunst als Wölschreiben.

Zum Zeichenfund in Königsberg.

Dem Kriminalamt wird mitgeteilt: Dieser konnte die Verleugung der am 6. Juni d. J. früh bei Königsberg am Ende Stromkahn 284 und 285 aus der Erde gelandeten unbekannten Frau, die angeblich einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, noch nicht ermittelt werden. Durch die gerichtliche Section, die am Montag früh in Königsberg stattgefunden hat, hat es sich bestätigt, daß die Unbekannte eines unnatürlichen Todes gestorben sein muß. Offenbar ist sie durch einen stumpfsichtigen Gegenstand, mit dem ihr die fünf Lebewunden auf dem Kopfe, der Stirne und im Gesicht beigebracht worden sind, betäubt und in bewußtlosem Zustande in das Wasser gebracht worden. Ihr Tod ist durch Ersticken in der Weife erfolgt, daß Schammteile in die Luftröhre bis herab in die Lunge geraten sind. Da im Magen noch Reste von unverdaulichem grünen Salat gefunden worden sind, ist anzunehmen, daß sie kurz vor ihrer Verdrückung, vielleicht noch im Laufe des Sonnabends, möglicherweise einen oder zwei Tage vorher, Salat zu sich genommen hat. Die Frau gehört vermutlich einfachen Kreisen an, ohne daß die Vermutung zwingend ist. Obwohl sie wahrscheinlich weniger als einen Tag im Wasser gelegen hat, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sie durch die starke Strömung von der tschechoslowakischen Grenze her angetrieben worden ist. Ausgeschlossen ist auch nicht, daß sie von einem Kahn oder einer Hölle aus in das Wasser gekommen ist. Es wird daher auch um Nachforschung in Schiffkreisen erlucht.

Hervorgehoben sei nochmals, daß die Unbekannte völlig nackt aufgefunden worden, daß sie mindestens 60 Jahre alt sein dürfte, unterlegt und woblgenährt und 1,80 Meter groß ist, rundes volles Gesicht, breiten schlofen Mund, braune Augen, graue Augenbrauen und dunkelbraunes, fast schwarzes, an den Schläfen graues Haar, auf der rechten Wadenseite am Hals eine Wange und auf dem linken Handrücken in Verlängerung des kleinen Fingers drei ineinander übergehende Wargen hat. Als einzelne Fremdkörper trug sie zwei sternförmige, je mit sieben kleinen böhmischen Granaten besetzte Pulver-Öhringe, von denen der eine beim Gendarmereiposten Königsberg, der andere bei der Kriminalabteilung Dresden aufbewahrt wird. Lichtbilder der Unbekannten können ebenfalls bei diesen Stellen eingesehen werden. Um geeignete Nachforschungen und sachliche Mitteilungen an die nächste Polizeibehörde, Gendarmereiposten Königsberg oder Kriminalpolizei Dresden wird gebeten.

Bermischtes.

Furchtbares Schicksal einer Verlorenen. Aus Paris wird gemeldet: Die Gendarmere wurde durch die Untersuchung einer Wirterschaft, die durch anonyme Briefe zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gebracht war. Die Untersuchung deutete ein furchtbares Verbrechen an, das an einer jungen Frau begangen worden war. Es handelt sich um die Tochter eines angesehenen Bauern aus der Bretagne, Celine Letort, die während des Krieges als unerfahrenes Mädchen von einem Soldaten verführt und verlassen worden war. Die Bauern einer Gegend in der Bretagne, die sehr abgottschlossen und weitab von allem Verkehr liegt, sind sehr hartköpfig und grausam hart. Es sind in dieser Gegend schon viele Verbrechen vorgekommen, durch Nachsuche und Härte in der Sehnung hervorgerufen, deren Aufdeckung der Polizei nur sehr schwer gelang, weil die Bewohner durch die gemeinsame Charaktereigenschaft sehr zusammenhalten. Celine Letort war einige Zeit nach ihrem „Heirat“ in Paris verstorben. Man erzählt sich, sie sei im Spital der nächstgelegenen Kreisstadt, Remand, auch nicht die Behörden gingen diesem Gerücht nach. Man fürchtete wohl auch die Feindschaft der Bauern. So vergingen acht Jahre. Das Mädchen war längst vergessen. Da gelangten plötzlich auf den Tisch des Staatsanwaltes von Dima zahlreiche anonyme Briefe, in denen das Schicksal der jungen Frau in allen Einzelheiten beschrieben war. Zunächst erst schritt man zur Untersuchung. Die Ergebnisse, zu denen man gelangte, waren geradezu furchtbar. In einiger Entfernung des Vaterhauses des Mädchens befand sich inmitten einer ausgedehnten Weide ein alter halberzählter Schuppen, dessen Türe mit einem schweren Riegel verschlossen war. Als die Polizei erdringen wollte, stante ihr aus dem vollständig dunklen Räume ein solch erschauerndes Geräusch entgegen, daß sie zunächst eine längere Aftung vornehmen mußte. Die Türe war vollständig leer und schien seit vielen Jahren unbenutzt. Erst bei näherem Zusehen entdeckten die Gendarmen in der Ecke auf vier Wänden ruhend eine Art Hölle, wie man es in alten Bauernhäusern heute noch zu finden findet: ein hölzerner Kistchen dicht unter dem Dache, das von einem dunklen Gegenstand fast vollständig ausgefüllt war. Man holte eine Leiter herbei und ein Gendarm Letorts hinauf. Es war der Körper der jungen Frau Celine Letort. Er befand sich in diegestellung, die keine hochgehoben, und nahezu vollständig nackt. Die Glieder waren von einer solchen Starrheit, daß die Polizei glaubte, es mit einer mumifizierten Leiche zu tun zu haben. Aber das elende Wesen gab unartikuliertem Laut von sich, und der hinzugezogene Arzt stellte eine Art künstliche Körperhülle mit fortgeschrittener Gendarmewachung (Autopsie) fest. Nun wurde die Mutter der Unglücklichen einem strengen Verhör unterworfen, das folgende Frage- und Antwortspiel ergab: „Wie lange befindet sich Ihre Tochter in dieser Hölle?“ „Acht Jahre. Wir konnten nichts mehr mit ihr anfangen. Sie war gefallen — die erste seit Jahrhunderten in unserer Familie. Und dazu noch mit einem „Fremden“, keinem Bretonen. Ueber ihrer eigenen Schande wurde sie verdrückt. Sie war eine Gezeichnete und Verlorene. Aus reiner Menschlichkeit brachten wir sie auf einige Monate nach St. Brien, aber das kostete zuviel Geld, und die Behandlung war zu schlecht.“ Das Mädchen wurde sofort aus seiner Lage befreit und einem staatlichen Krankenhaus zugewiesen. Allerdings dürfte sie schwerlich zu ratten sein und Zeit ihres Lebens verblüdet und verkrüppelt bleiben. Der Prozess, der diesem Fall folgen wird, dürfte vermutlich die ganze Bretagne auf die Beine bringen und schon jetzt macht sich unter den Bauern der Landschaft große Erregung bemerkbar. Trotzdem soll die französische Regierung gewillt sein, diesmal mit aller Energie gegen die Schuldigen vorzugehen.

Wütige Eifersuchtstragödie. — Ein Doppelmord. Eine blutige Eifersuchtstragödie spielte sich nach einer Meldung des „B. L.“ aus Breslau in Schlesien ab. Die 28 Jahre alte Robinstka wurde von ihrem ehedemaligen Geliebten durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Der jegliche Geliebte der Getöteten wurde von dem Mörder durch einen Revolverstich ebenfalls getötet.

Vom Blis erschlagen. Aus Belgrad wird gemeldet: In der Gegend von Bogoriza wurden bei einem heftigen Unwetter vier Bauern vom Blis erschlagen. Trauriges Geschick einer Mutter. In Tagen i. B. verfuhrte sich eine Frau mit ihrem 6-jährigen Rinde durch Gasvergiftung das Leben zu nehmen aus mütterlicher Scham über einen Hehrtitt ihres 23-jähr. Sohnes, der mit einem gleichaltrigen Genossen eingeschlagen war und 256 Mark erbeutet hatte. Der Sohn

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Rieser Sportverein schlägt VfL Merseburg 8:1.

Goldzeit 2:0.
Mit der Verpflichtung der Merseburger hatte der VfL seinen letzten Griff getan. Wenn auch die Gäste keine hohe Klasse spielten, so zeigten sie doch ein schnelles, flüchtiges Spiel. Vor allen Dingen war die 1. Halbzeit spannend und reich an interessanten Kampfmomenten. Beide Tore waren oft in Gefahr, beide Hintermannschaften hatten oft gefährliche Lagen zu klären. Der Sturm des heimischen Meisters argte wieder einmal, wie er nicht sein soll. Die noch so klaren Torstellungen wurden ausgelassen, das Spiel der Außenleute war tolltisch falsch. Im 16. Minute wurden die Flanken scharf auf den anderen Flügel gegeben, anstatt auf's Tor zu schießen oder dem Innensturm zuzupassen. — Dies zeigte sich besonders in der 2. Spielhälfte, wo auf diese Weise Tor auf Tor ausgelassen wurde. — Bis zur Halbzeit wurden vom VfL 2 Tore erzielt, nach Goldzeit nur eins. Kurz vor Schluss kam Merseburg zu dem verdienten Ehrentor.

Schiele unterer Mannschaften:
Döbeln sagte das vereinbarte Spiel der beiderseitigen 2. Mannschaften ab wegen Spielunfähigkeit des Platzes. VfL 3. — Volizei Riesa 1. 8:0.
VfL 4. — Rindlich 2. 0:1.

Kinderturnfest des östlichen Bezirks des 8. Niederelbe-Gaues D. L.

am Sonntag, den 6. Juni in Rindlich. In den Mittagsstunden zogen von allen Orten des Bezirks große Kinderchöre nach dem Sportplatz in Rindlich und ordneten sich zum Festzug durch den geschmückten und gesagten Ort. Der Festzug war für die Kinder mit ihren Fahnen, Wimpeln und Standarten ein Vergnügen für sich und nahm sich sehr schön aus. Auf dem Turnplatz wieder angekommen, begrüßte die Scher Jugendlicher Wettturner und -turnerinnen Gauvertreter Rude-Oschag. Auch von unserem Kreis-Kinderturnwart Glathe-Dresden und vom Vorsitzenden des Rindlicher Turnvereins wurden den Kindern herzlich Begrüßungs- und Mahnworte erteilt. In Säulen marschierten kurze Zeit darauf sämtliche Teilnehmer zu den allgemeinen Freiübungen auf. Die Beteiligung an denselben war sehr gut und ergaben durch die 700 mitturnenden Knaben und Mädchen ein abwechselungsreiches wogendes Bild. Es folgten noch Mannschafts-Dreikämpfe und Wenzel-Staffeln.
Schöne Bilder und einen Einblick in die turnerische Arbeit gewährten die Sonderübungen einzelner Vereine. Kurz nach 5 Uhr konnte Gauvertreter Rude-Oschag, der mit seinen Helfern in unerlässlicher Weise für die glatte Abwicklung der Turnordnung gesorgt hatte, die Siegerkränze ausstellen. Möchte das Schlusswort des Gauvertreters, daß wir nicht des Sieges, sondern der Gesundheit willen turnen sollen, immer fester in die Kinderherzen hineingepflanzt werden. Darauf: „Gut Heil!“

Der weibl. Bezirk des 8. Niederelbe-Gaues D. L.

hielt im festlich geschmückten Landstädtchen Wügelin am vergangenen Sonntag ein wohlgelungenes Bes. Kinderturnfest ab. Es beteiligten sich am Festzuge aus 8 Turnvereinen mit Fahnen und Wimpeln 400 Kinder, da der Wettergott deutschen Turnern wieder einmal günstig gesinnt war. Auf dem Schützenplatze wurden allgemeine Freiübungen vorzüglich geturnt. Sodann zeigten Knaben und Mädchen abteilungsweise im Dreikampf bei Weitsprung, Lauf und Zielwurf ihr bestes Können und Können. Reigen, Volkstänze, Pferdübungen und Spiele wurden als Sonderübungen geboten. Gegen 1/2 Uhr wurde durch Bes-Kinderturnwart Busch, Raundorf, die Preisverteilung vorgenommen und mit Dank und dreifach „Gut Heil!“ die kleinen Teilnehmer nach Hause entlassen.

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft am kommenden Sonntag findet nicht in Köln, sondern im Stadion in Frankfurt a. Main statt. Das Spiel wird von Schiedsrichter Spranger-Glauchau geleitet werden.

Die Verletzung Houbens.

Die Verletzung Houbens bei dem Sturz in Breslau hat sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, als schwerer erwiesen, als anfangs angenommen wurde. Der ärztliche Befund hat ergeben, daß ein Muskel am Oberarm verletzt ist. Houbens, der über starke Schmerzen klagt, muß bis auf weiteres das Bett hüten. An eine sportliche Betätigung irgend welcher Art ist in den nächsten Wochen nicht zu denken. Auch die vorgesehene Beteiligung des Sprinters an den englischen Meisterschaften Anfang Juli ist ausgeschlossen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Freiburger Tagung für Deutsche Orgelmusik. Vom 27. bis zum 29. Juni dieses Jahres veranstaltete in Freiburg i. Br. das Musikwissenschaftliche Institut der dortigen Universität unter Leitung seines Direktors Prof. Dr. W. Gurkitt gemeinsam mit dem Verband der Orgelbauermeister Deutschlands vertreten durch seinen ersten Vorsitzenden, Dr. h. c. D. Walder-Ludwigsburg eine Tagung für deutsche Orgelmusik, um die Fragen der Orgelmusik und des Orgelbaues zu fördern. Außer Vorträgen und Orgelvorführungen namhafter Bachmänner aus allen Teilen des Reiches wird noch eine musikalische Versuchsbühne errichtet und vorgeführt. Zur Teilnahme an der Tagung, die jedem freisteht, ist rechtzeitige Anmeldung bei ihrer Geschäftsstelle, Freiburg i. Br., Berthold-Str. 14, erforderlich.
Denkmalspflege und Heimatschutz. Der diesjährige Tag für Denkmalspflege und Heimatschutz, der vom 30. bis 22. September in Breslau stattfindet, bringt in seiner Eröffnungssitzung in der Aula der dortigen Universität zum ersten Male als Hauptverhandlungsgegenstand auch einen musikalischen und musikgeschichtlichen „Die Orgel als Denkmal“. Auch ist eine Vorführung der großen Orgel der Breslauer Jahrhunderthalle vorgesehen.

Seit 33 Jahren
Guthmanns
Cosmos-Seife
Stück 35 Pf. DRESDEN
Verleiht schönes, zartes Aussehen!

war gleich nach der Tat festgenommen und das Geld zurückgegeben worden. Die Mutter glaubte nun, den Bestritt ihres Sohnes nicht überleben zu können. Da die Nachbarn durch den Gasgeruch aufmerksam wurden, wurden durch schnelle Hilfe beide ins Leben zurückgerufen. Schwere Automobilunglück bei Gängen. In der Nähe von Bern verunglückte ein von einer Dame gesteuertes Automobil. Der Fahrermeister Haberer aus Bern sowie der Architekt Aren aus Bern waren sofort tot. Der Notar Albert Zeller sowie Frau Haberer wurden verletzt.

Suggesammenstoß auf der Straße Rom-Neapel. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Straße Rom-Neapel bei Cancelli ein Zugunfall. Von dem Schnellzug Rom-Neapel war kurz vor dieser Station der letzte Wagen 3. Klasse entgleist, worauf der Lokomotivführer den Zug zum Stehen brachte. Ein hinter dem Schnellzug kommender Güterzug fuhr in den dahinteren Schnellzug hinein. Die drei letzten Wagen wurden zertrümmert. Hierbei wurde eine Person getötet und mehrere mehr oder weniger schwer verletzt, darunter ein Kontrollleur.

Ein Telegraphenamt ausgeraubt. Nachts wurde aus einem Kassenschrank des Telegraphenamtes in Duisburg der Betrag von 9065 Mark entwendet. Als der Tat dringend verdächtig ist ein aus Oberfeld kommender und nach Duisburg strafverlehter Telegraphen-sekretär verhaftet worden.

Dreißig Häuser in Dinaburg niedergebrannt. Nach einer Meldung der Danziger Zeitung hat eine furchtbare Brandkatastrophe die Stadt Dinaburg heimgesucht. Trotz sofort unternommener Lösungsversuche wurden 30 Häuser am Raub der Flammen. 208 Familien sind von dem Unglück betroffen. 20 Feuerwehrlente trugen Verletzungen davon.

Mißschlag in einem Berliner Straßenbahnwagen. Bei einem Gewitter, das mittags über die westlichen Vororte von Berlin niederregnete, schlug der Blitz an der Ecke der Haupt- und Fregelstraße in Schöneberg in einen Straßenbahnwagen ein. Unter den Fahrgästen eines vorbeifahrenden Straßenbahnwagens entzündete eine Zigarre einen Zylinder des Wagens und es entbrannte ein Feuer, das einen Verletzten und eine schwere Anwesenheit verursachte. Eine andere Zigarre des Wagens trug einen Nervenschlag davon. — Auf einem Neubau in Steglitz wurde ein Arbeiter durch einen Blitzschlag getötet.

Schwere Gewitter über Berlin. Im Laufe des gestrigen Nachmittags gingen wiederholt über Berlin heftige Gewitter mit starken Regenfällen nieder.

Explosionen in den New Yorker Kanalisationsanlagen. Desburchtänkte Holzstücke, die am Manhattan-Ufer den Hudson abwärts trieben, gerieten bei der 125. Straße anscheinend durch Selbstentzündung in Brand. Das Feuer drang in die Kanalisationsröhren ein und verurteilte in den Gassen eine Reihe von Explosionen, wodurch eine Anzahl von Personen verletzt und der Straßenverkehr unterbrochen wurde. Die Gully-Explosionen zündeten sich bis zum Broadway fort. Automobile wurden durch den Luftdruck umgeworfen und unter den städtischen Straßenpassanten entstand eine Panik, wobei viele Personen verletzt wurden. Polizei, Feuerwehr und Krankenautos eilten zur Hilfeleistung herbei. Ein Dampfer, der am Meer lag, konnte, bevor ihn die Flammen erreichten, losgemacht und in die Mitte des Flusses geschleppt werden.

Verhaftete Luxusdamen. Unter der Regierung Heinrichs IV. war der Luxus der Frauen ein so unangehöriger geworden, daß der König sich im Jahre 1575 entschloß, den unglücklichen Ehemännern zu Hilfe zu kommen. Auf seinen Befehl wurde eine Liste von 30 Pariser Damen, die einen besonders großen Aufwand trieben, angefertigt und die unverheirateten auf der Straße verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. Über selbst diese strenge Maßnahme erwies sich als ein Schlag ins Wasser.

150 Bayern fahren nach Amerika. Eine Gesellschaft von 150 bayerischen Arbeiterinnen, Arbeiter, Köchen, Messern usw. hat am Bord des Dampfers „Derfingler“ die Überfahrt nach Amerika angetreten, um in Philadelphia in einer von deutschen Unternehmern auf der Weltausstellung geschaffenen Vergnügungstätte „Oberbayer“ ihren Beruf auszuüben.

Ein guter Fang. Der Fischereiwächter Wiensch hat in der Elbe bei Rogätz einen Riesenhör gefangen. Das Tier soll etwa 1/2 Zentner wiegen.

Die Verwandlung der Flunder. Anfangs ist die junge Flunder, die sich in den oberflächlichen Meeresschichten aufhält, genau so symmetrisch mit einem Rechts und einem Links des Körpers gebaut, wie die anderen Fische: etwa der Varisch oder die Blöhe. Sobald sie etwa 1 Zentimeter lang geworden ist, wächst ihr Körper (mit einem Male) in die Breite und flacht sich immer mehr, so daß sie bald nicht mehr nach gewöhnlicher Fischweise zu schwimmen vermag, sie fällt gleichsam auf die Seite wie ein kranker Fisch und tote dieser sinkt sie auf den Grund. Das dem Boden zugewandte Auge beginnt nach oben zu wandern über die Stirn hinweg und bald ist es neben dem anderen; bei der Flunder und Scholle auf der rechten Seite, beim Steinbutt auf der linken Seite, woran man diese nahe verwandten Arten leicht unterscheiden kann.

Bur kurzen Rodmode. Ich begegne einer Dame, die eben ihr Lichterchen zur Bahn gebracht hat, damit es die Schulfreien bei den Großeltern verbleiben kann. „Ach“, sagt die Dame, „nun Ziti fort ist kann ich doch mal gehödig an die Schneiderin gehen, ich muß meine Röde alle kürzer und die von Ziti länger machen, das Kind wächst so!“

In letzter Minute. Ein Sensationelles mit aller kinomöglicher Spannungsteigerung und glücklichen Lösung in letzter Minute hat sich in diesen Tagen in Langenhorn zugetragen: Ein vermeintlicher Räuber sollte gefasst werden und entging dem sicheren Tode, als in höchster Not der wirkliche Täter auf dem Plan erschien, sich ungewollt zu verraten. — Bei einem Hause in Ost-Langenhorn verschwanden in der letzten Zeit täglich ein paar kleine Dönerfäden, ohne daß man den Verbleib feststellen konnte. Zum Tode verurteilt wurde schließlich der der Tat dringend verdächtige Vater des Nachbarnhauses. Nach kurzem Prozeß wurde er gefangen, und schon legte man ihm den „Halsstragen“ um — als eine Ulter herabschielte und mit einem Rucklein entwischte. Dem Vater wurde das liebe Leben geschenkt.

Der Schlaf der Tiere. Bei den Tieren kommt im lester Schlaf nur ausnahmsweise vor. Die meisten Lebewesen sind Nachttiere. Tagtiere, wie Menschen, Tugeln und Tagvögel bilden die Minderheit. Fest schlafen in der Nacht nur die Säugtiere, die vor einem Herabfallen durch Felsen regelmäßig geschützt sind. Dagegen brauchen Kopfschneider und Kinder viel mehr Schlaf als der gewöhnliche Mensch, weil beiden Gehirnen neue Einblicke zugeführt werden.

Die schwerste Schrift. Die ganze chinesische Schriftart läßt sich zurückführen auf 24 sogenannte Schlüssel- oder Urzeichen, während sonst ein gebildeter Chinese 10 000 derartige Zeichen in sich aufgenommen haben muß, um sich durch Wort und Schrift verständlich zu machen. Alle zusammengefaßten Zeichen betragen 80 000 und diese dem Gedächtnis einzuprägen, dürfte wohl kein Menschenalter ausreichen.

Das Bückendorfer Bergrennen des D.V.C.

Am 11. August, (D.V.C.) brachte am Sonntag auf der Strecke Bückendorf-Bückendorf bei Bittau das Bückendorfer Bergrennen für Motorräder und Wagen zum Austragen. Starker Regen hatte die 4 Kilometer lange Rennstrecke etwas mitgenommen, trotzdem verliefen die Rennen ohne Unfall.

Sieger bei den Senoren wurde in Klasse 1 Oskar Reugersdorf auf Belfamo 4:35,2, Klasse 4 Oswald Rittau auf Rotofaccho 3:14,1, Klasse 5 Urban-Löbau (Wandrer) 3:11,4, schnellste Zeit der Motorräder, Klasse 7 Weber-Falkenhain (Renner-Original) 4:34.

Kategorie B Touren- und Sportwagen.

Klasse 1a, Privatfahrer: 1. Kluge-Dittelsdorf (Danomag) 6:42,4
Klasse 1b, Industriefahrer: 1. Robert-Bauer (Danomag) 6:38,4
Klasse 1, Privatfahrer: 1. Sonne-Dresden (Bluto) 5:58,1
Klasse 2, Privatfahrer: 1. Vogt-Dresden (Bugatti) 3:40,3
Klasse 3, Privatfahrer: 1. Wokler-Niederleiblich (Bugatti), schnellste Zeit der Wagenklasse 3:03,0
Klasse 4, Privatfahrer: 1. Oesterreicher-Dresden (Bugatti) 3:33,0
Industriefahrer: 1. Panisch-Dresden (Kopko) 3:51,1
Klasse 4, Privatfahrer: 1. Voose-Gemnitz (Witte) 3:54,2
Kategorie C Rennwagen.
Klasse 2, Privatfahrer: 1. Rubisch-Wogasen (Simson Supra-Sport) 4:18,3
Klasse 4, Industriefahrer: 1. Wagner-Bittau (Vretek) 3:12,4

Vorkands- und Olympiadeausführung im Deutschen Reichsausschuß.

In der am Sonntag nachmittag stattgefundenen Sitzung des Deutschen Reichsausschusses berichtete der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses Grafen Gernand über die Jahresrechnung des internationalen olympischen Komitees in Lausanne. Hier wurde Herrag Adolf Friedrich von Mecklenburg einstimmig als drittes deutsches Mitglied in das Komitee gewählt. Die internationalen Sportverbände hatten den Antrag auf Vertretung im internationalen olympischen Komitee gestellt. Das Komitee lebte diesen Antrag ab, da die Vertreter im olympischen Komitee als persönliche und nicht als solche der Länder gewählt werden. Eine Unterkommision sah dann den Beschluß, daß die Mitglieder des Exekutivauschusses sich mit den einzelnen Vorsitzenden der internationalen Sportverbände in Verbindung setzen sollen, um Fühlung in allen nichttechnischen Fragen herbeizuführen. Die nächste Jahresversammlung findet in Monaco statt. Die Weisung der Deutschen Turnerschaft an ihre Vereine, aus den Ortsgruppen auszuscheiden, wenn diese sich nicht als Ortsgruppen der Deutschen Turnerschaft bezeichnen, wurde vom Vorstand abgelehnt. Das Zusammenhalten in den Ortsgruppen ist nötig. Diese sollen aber lediglich Ortsgruppen des Reichsausschusses sein. Der Seheime Medizinalrat Prof. Dr. Voninde aus dem Kultusministerium wurde zum persönlichen Mitglied gewählt. Die nächste Vorstandssitzung findet vor der Jahresversammlung im Rahmen der Deutschen Kampfspiele am 7. 7. in Köln statt. In der vorausgegangenen Olympiade wurde über die Mittel für die Amsterdamer Olympiade gesprochen. Die Verteilung der zur Zeit zur Verfügung stehenden Summe wurde dem Vorstand überlassen. Der Verband wurde angewiesen, bis Jahresabschluss einen Bericht über die getätigten Arbeiten und über die für 1927 geplanten Arbeiten zu geben.

Dreitausend Meldungen zu den Deutschen Kampfspielen.

Eine erste Gesamtlübersicht über die Meldungen zu den 2. Deutschen Kampfspielen vom 4. bis 11. Juli ds. Js. in Köln, ergibt die erfreuliche Tatsache, daß die Zahl der Meldungen 3000 erreicht, wenn nicht übersteigt. Da es sich bei den deutschen Kampfspielen bekanntlich nicht um eine Massenveranstaltung im eigentlichen Sinne des Wortes handelt, sondern um ein Treffen der Besten aus allen Lagern, muß diese überaus hohe Meldungsanzahl auf den ersten Blick überraschen, sie erklärt sich aber daraus, daß es sich einmal um alle Leistungsarten der Leibesübungen handelt und daß alle sonst getrennt marschierenden Verbände von Turnen und Sport hier vereint sind.

Die Klasse der Teilnehmer steht außer allem Zweifel, denn es sind wohl alle deutschen Meister ohne Ausnahme in Köln am Start zu erwarten, besonders zahlreich werden sich die Leichtathleten und volkstümlichen Turner beteiligen, die zusammen etwa 1000 Meldungen abgegeben haben. Am nächsten kommt das Ruderturnen mit etwa 500 Meldungen vor dem Schießen mit ungefähr über 400, dem Kraftsport mit 350 und dem Fechten mit 250 Teilnehmern. Sehr gut ist auch erkennbar, daß das Schwimmen vertreten, bei dem kaum einer fehlen dürfte, der berechnete Siegesaussichten beugen kann. Das gleiche gilt von den anderen Sportarten, deren genaue Uebersicht zur Zeit noch nicht möglich ist.

Marktberichte.

Freddner Schlachtwirtschaft vom 7. Juni. Auftrieb: 132 Ochsen, 287 Bullen, 254 Rälben und Kühe, 25 Färse, 891 Rälber, 694 Schafe, 2280 Schweine, zusammen 4343 Tiere. Von dem Auftrieb sind 21 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht. Ochsen: vollfleischige ausgewässete höchsten Schlachtwertes, junge 60 bis 63 (112), ältere 53 bis 56 (105), sonstige vollfleischige, junge 51 bis 54 (105), ältere 45 bis 56 (105), fleischige 40 bis 43 (92), Ausländertiere 64 bis 65 (111). Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 60 bis 62 (105), sonstige vollfleischige oder ausgewässete 54 bis 57 (101), fleischige 50 bis 53 (99), gering genährte 48 bis 48 (98). Rälber: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55 bis 58 (103), sonstige vollfleischige oder ausgewässete 48 bis 50 (94), fleischige 39 bis 43 (90), gering genährte 27 bis 33 (88). Färse: vollfleischige ausgewässete höchsten Schlachtwertes 60 bis 64 (107), sonstige fleischige 46 bis 54 (98). Rälber: beste Mast- und Saugfälscher 78 bis 76 (120), mittlere Mast- und Saugfälscher 65 bis 70 (112), geringe Rälber 58 bis 62 (109), geringste Rälber 30 bis 35 (100). Schafe: beste Mastlämmer und jüngere Mastlämmer, Stallmast 58 bis 62 (120), mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe 50 bis 56 (118), fleischige Schafes 42 bis 45 (110), gering genährte Schafe und Lämmer 30 bis 40 (92). Schweine: Fetttschweine über 300 Pfund 77 (96), vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund 75 bis 77 (96), von 200 bis 240 Pfund 73 bis 74 (96), von 160 bis 200 Pfund 72 bis 73 (90), Saunen 60 bis 68 (84). Ausnahmepreise über Natilüberstand: 1 Bulle, 4 Rälber, 46 Schafe, 16 Schweine. Marktverlauf: Geschäftsgang in Rindern mittel, in Schafen schlecht, in den anderen Tierarten langsam.

Reisungen der meteor. Station 121:

(Czernakowskies Nies).
6. 6. 1926: 28,0 mm Niederlag.
7. 6. 1926: 0,1 mm Niederlag.
8. 6. 1926: 18,3 mm Niederlag.

Der Beginn in Kassel.



Die Fahne Lübecks und die Fahnen der nordischen Staaten und Städte, mit denen Lübeck in Verbindung steht.



Der Lübecker Totentanz. (Die Totentänze spielten in der späteren mittelalterlichen Kunst und Dichtung eine große Rolle. Unter dem vorherrschenden Bilde des Tanacs wird die Macht des Todes über das ganze Menschengeschlecht veranschaulicht. Auch in der Lübecker Marienkirche befindet sich ein solches Gemälde.)



Der Reichskanzler in einer Prozession. Reichskanzler Brüning (X) u. Reichspostminister Stinckler (XX) in der Berliner Kronleuchnerprozession.



Internationales Sportfest. Der Sport-Club Charlottenburg veranstaltete anlässlich der Eröffnung seines Sportplatzes ein internationales Sportfest. Der Regier-Franzose Léhard ging vor den Deutschen Wege und Schölke im 100 Meter-Lauf als Sieger hervor.

Ereißendes Brad.

Roman von G. Dressel.

8. Fortsetzung Nachdruck verboten.

„Besten Dank, Herr Hadring, Sie werden nicht nötig sein. Ich fühle mich am wohlsten in regelmäßiger Tätigkeit und halte Sie schon aus.“

Aber dieser tugendhafte Arbeitseifer hatte einen Widerhaken. Der stachelte ihn: „Dieser Urlaub siele noch in die Wandzeit. Sollte ich die unerfahrene, kleine Ute den schwarzen Buntrocken preisgeben? Ästige Ueber-rumpfer sind's. Brächte sie ein unvermuteter Stoß aus dem Bleckgewicht, soll sie wissen, da ist mein alter Freund in der Nähe. Der steht in seinem Alltagsgewand wie eine Säule, an der man sich festhalten kann. Ueberdies, solange der Willkener nicht endgültig nach Sidney verschwindet, rühre ich mich überhaupt nicht von der Stelle. Hat er dem Chef und der Frau die Augen voll Sand gestreut, muß ich meine gefunden um so offener halten.“

„Wie Sie wollen, Sie Muster Mensch. Wir können aber gern die Frage offen lassen bis zu meiner Rückkehr.“

Mit dieser willigen Zulage und einem kräftigen Händedruck völliger Versöhnung entließ der Chef seinen ersten Buchhalter.

Bandsberg hatte sich wieder mal von der jovialen und großzügigen Natur Herrn Hadrings überzeugen dürfen, aber auch von der Schwäche einer übergroßen Nachsicht und Toleranz.

Daraufhin hatte der Sohn viele Jugendjahre verbummeln können, hatte auch der schlaue Willkener seinen unglaublichen Einfluß gewonnen.

Und Ute, besah sie nicht ähnliche Eigenschaften? Sie hatte ihren Kopf für sich, aber auch ein weites, großes Herz. Sie brauste leicht auf und konnte doch niemandem dauernd feind sein. Charakterzüge, gefährlich und lebenswert zugleich.

Harte Entschlossenheit im Gesicht, setzte er sich an das Schreibpult. Und er sagte sich: „Solange ich die Procura habe, wird hier die kalte, unbestechliche Vernunft und Besonnenheit regieren.“

Bald danach kam Rolf herein, im heiteren Gesicht eine frohende Lebensfreude. „Welche mich für ein paar Tage ab, Herr Proturist.“

„Er bäumt wieder,“ fühlte der und freute sich dennoch an der gesunden Kraft dieses frischen, lebensfrohen Menschen. „Weiß schon. Der Papa plädierte für Sie.“

„Komme gerade von ihm her. Er macht sich nun auch für 'ne Welle auf die Socken, und Sie sind derweil Bringsregent. Heinz, das war mal nett von meinem alten Herrn. Ich fürchtete schon, er würde seinem Herzensfreund, dem Vetter, die Regierung anvertrauen.“

„Sie sind noch immer nicht sein Freund geworden?“

„Gewiß nicht. Rolf, ich wünschte, ich könnte Ihnen die Flugfahrt mit Willkener verbieten.“

„Aber Heinz, ich bitte Sie —“

„Sie lachen natürlich den Bedanten aus. Dennoch rate ich dringend zu möglichster Vorsicht.“

„Selbstverständlich. Ich liebe doch riesig gern. Ja, mein bisher nicht gerade nupbringendes Dasein ist mir wertvoll wie nie. Denn es hat Inhalt bekommen. Arbeit und Liebe, Heinz. Die sollen noch einen ganzen Menschen aus mir machen, den! Ich. Neben diesen neuen, großen Interessen kann aber recht wohl ein mäßiger Sportehelz bestehen. Nun, die Aviatik. Ich mag nicht zurückbleiben, wenn überall erste Männer der Wissenschaft, der Militär- und Staatsbehörden in heller Begeisterung entflammen und den Kultursport durch Preisleistungen und Auszeichnungen zu fördern streben.“

„Freilich, das regt den Bagemut, und Sie sind immer einer der Kühnsten gewesen. Wie viele indes mühten ihn mit dem Leben oder doch trüppelhaften Gebrechen bezahlen. Ich meine, ein einziger Sohn sollte es sich gründlich bedenken, die gefährliche Spielerei mitzumachen.“

„Spielerel. Das ist gut. Lothar von Tessen sollte Sie hören. Er ist Militäraviatiker, die „Spielerel“ nennt er eine wichtige Errungenschaft für strategische Zwecke, genau so wertvoll und notwendig wie jedes andere Hilfsmittel im Kriegesfall. Schrecken und Gefahren existieren nicht für ihn, und doch ist er seiner einzigen Schwester ein und alles.“

„Soldatenpflicht, Rolf. Ohne Rot und Befehl sollte sich keiner in Gefahr begeben.“

„Ich bin auch Offizier. Kurz und gut, ich will selbst in den Wästen meinen Mann stellen, falls man mich dort mal brauchen und hinbeordern könnte.“

„Hiergegen läßt sich nichts sagen. Nur daß Mister Willkener durchaus dabei sein muß, will mir nicht einleuchten. Der hat keine Verpützung, dem deutigen Heer einen Aviatiker zu stellen.“

„Aber die Freundlichkeit, ihn auszubilden, und das nehme ich dankbar an. Mein Vetter ist auch hierin beschlagen, sag verschiedenlich mit den Brights und kennt auch Blériot persönlich. Mit einem Blériotweibdecker wollen wir denn auch in Düsseldorf starten.“

„Entwischen Sie mir nur nicht zu oft und zu lange, bester Rolf.“

„Vorläufig ist die eigene Flugmaschine noch nicht da. Meine Sehnsucht ist ein Eulerapparat, und ich hoffe, ihn eines Tages vom Selbstverdienst anzuschaffen. Aber keine Sorge, alter Heinz, jeder Vogel fliegt ins Nest zurück. Und ich, nun — Heinz, ich schaue stark danach aus, die Halme für den eigenen Bau zusammenzutragen.“

„Gewitterböden gibt's wohl gar nicht in Ihrem Wetterlexikon? Von unberechenbaren Zufällen in den höheren, noch ziemlich unbekanntem Luftschichten, den plötzlichen Maschinendefekten, die auch den besten passieren, haben Sie ebenjowenig gehört, wie?“

„Na, dann halten Sie mir den Daumen,“ lachte Rolf sorglos. Fortgehend piff er einen lustigen Fliegermarsch.

Sein Vater begab sich noch am gleichen Tage nach Hamburg, um von hier aus die Nordlandreise anzutreten, während er selber erst in der Frühe des nächsten Morgens mit Willkener gen Düsseldorf fuhr.

Die Villa blieb nun der Dienerschaft überlassen, die unter Führung der Wamsell ein Generalreinmachen in Angriff nahm. Frau Hadring wünschte außerdem einige bauliche Aenderungen in ihren Gemächern und kam dann plötzlich heim, eine gute Woche eher, als man angenommen, so daß sie noch Handwerker vorfand und ihre Räume nicht beziehen konnte.

Aber sie machte gute Miene und rechtfertigte ihre vorzeitige Rückkehr mit einer heftigen, inneren Unruhe. Die habe sie jählings wie eine Gewalt überfallen und Hals über Kopf nach Hause getrieben. Ihr wäre gewesen, als ob man sie hier bringend verlange.

„Das sind gnädige Frau im Augenblick gar nicht,“ erlaubte sich Wamsell zu scherzen. „Nun kommen gnädige Frau in ein leeres Haus und in diese ungemütliche Unordnung.“

„Das ist mir jetzt Nebensache, Fräulein Luise, Sie werden schon alles arrangieren, und ich verpörede, Ihnen nicht in die Quer zu kommen. Von meines Mannes Reize in dieser Zeit mußte ich; daß ich nun auch die anderen Herren nicht vorfinden würde, überrascht mich freilich. Eine Luftfahrt wollen Sie machen? Wenn nur da nichts passiert. Wann gedachten die Herren zurückzukommen?“

„Das konnte Herr Rolf nicht genau bestimmen. Sie sind fast eine Woche fort. Jawohl, letzten Freitag reisten Sie ab.“

„An einem Freitag?“ Die nervöse Frau wurde blaß. „Wamsell, meine Ahnung. Das läuft nicht gut aus. Die Zimmer der Herren sind in Ordnung?“

„Jawohl, gnädige Frau, wir nahmen Sie zuerst vor, weil gnädige Frau doch später erwartet wurde.“

„Ist recht. Ich kann einstweilen Gelas Zimmer nehmen. Sie bleibt noch eine Zeit bei Ihrer Freundin in Blantensee, was mir vordem nicht gerade lieb war, denn ich hätte sie gern mit nach Kissingen genommen, nun kommt es ganz zu spät.“

So richtete man sich ein. Ute und Hedwig landeten das Lohumabohu sogar unterhaltsam und halbe dann tapfer mit, es zu entwirren.

Nun sahen die Damen beim Abendtee in einer nach der Parkseite offenen Veranda. Der Sommer prangte in voll entwickelter Schönheit. Es war ein starker Duft von reifenden Früchten und gemäßigtem Korn in der heißen Luft.

Ute weitete die bewachsenen Rüstern ihres kurzen...

Briefe aus weither Ferne.

Von den Kaiser Weltwanderern Hermann Groß und Frau

wurde kürzlich einem unserer Leser ein Lebenszeichen über-
schickt. Aus dem Briefe sei ausgangswelt folgende wer-
tenswerte Mitteilung:

Die Aufnahme in Madrid alles zur Vorbereitung
nach Amerika vorbereitet zu finden, war zu früh, nicht eine
Nachricht lag vor und so mancherlei wir auf eigene Faust
weiter. Eine kleine Unzufriedenheit meiner Frau ließ mich
auf Boden aufsteigen, während welcher Zeit ich auf dem
Bau eines Deutschen mich mühen machte, jedoch von festem
redlich ausgeht wurde, jedoch ich ärmer als ich kam
wieder weiter kam. In jeder größeren Stadt hoffen wir,
vom deutschen Konsulat die Nachhilfe vorzufinden, das un-
sere Papiere in Ordnung wären, aber trotzdem wir ganz
Nordspanien umwanderten, traf keine Nachricht ein und so
kehrte ich nach Madrid zurück und die deutsche Poststelle
sowie nach London zum Club ein Schreiben mit dem Er-
gebnis, das nun gemauertes Termin Nachhilfe zu geben; als
Antwort kam Madrid, das der Club in Zuständigkeitsver-
halten geraten sei und aufgeschoben wurde. Nun herrscht hier in
Spanien große Arbeitslosigkeit. Wir kamen in Schulden
und um nicht unterzugehen, mußte ich die erste beste Arbeit
nehmen die sich bot, zumal wir beide kranklich waren und
die Krankheit ernst zu werden drohte, wenn nicht bald in
Punkte Ernährung eine Besserung kam. Lange dauerte es;
schließlich erhielt ich eine Stellung in der Chemischen Fabrik
für Arsenoxide, das heißt: Die Fabrik wird gebaut und
auf der Baustelle fand ich Arbeit. Diese Stelle liegt in einer
Gegend, 2 1/2 Stunden Marsch von dem nächsten Dorf ent-
fernt. Hier haufen wir recht primitiv, doch indem wir beide
verdienen — meine Frau durfte nur mit hinaus, wenn sie
auch arbeitete und besorgte die Reinigung der Kontor- und
Wohnräume der Doktoren — haben wir jetzt mit der
Deckung unserer Schulden gekämpft, von nun an können wir
mit dem ganzen Lohn rechnen und hoffen noch soviel zu
erzielen, daß wir nach Barcelona können. Dort ist mehr
Kaufkraft auf gutbezahlte Arbeit, da mehr Industrie
und Handel ist. Gesund sind wir ja jetzt und so sehen wir
getrobt dem Ende der Unzufriedenheit hier entgegen, was in
4-6 Wochen ist, dann heißt es weiter, einpaarweise der
Welt zu.

In Punkte Ernährungsfrage habe ich in den Süd-
ländern keine Hilfe gefunden, nur hier in Spanien gibt der
Verband der Arbeiter seinen alten Mitgliedern
Einkauf für Coca am Mittag und Abend aus, das ist für
stetlich daselbst als „Dörrgemüse“ a la Weltkrieg 1914/18!!
Drrrr!! Sonst nichts!!

Ich will jetzt Berichte von unserer Reise zusammenstellen
und hoffe, dafür von den Zeitungen kleine Abteilungen
zu bekommen, jedoch geht es nur langsam, denn 10 Stunden
Arbeit bei 24 Grad Celsius erzeugt gerade keine Lust
zu großen Schreibereien, aber was lange dauert wird
endlich gut.

Hier im Ausland sind keine goldenen Früchte zu ernten,
und wer nicht mit eisernen Ketten zufrieden ist, bleibe zu
Hause. Alle jungen Leute, die ohne den Anstellungsvortrag
in der Tasche auf Suche nach Stellung hierher kommen, sol-
ten sich gleich die Rückfahrkarte mitlösen, denn sonst gehen
sie hier bald unter. In Deutschland angelegte Leute und
von der Firma nach hier geschickt, bekommen gut bezahlt;
andere ist der Lohn für solche, die hier angestellt werden.
Sie erhalten nicht mehr, oft weniger als der Spanier und
besser arbeitet für Bundeslohn, denn seine Anwartschaften
sind gering nach spanischer Lebensweise. Der Deutsche kommt
damit nicht aus, denn er braucht mehr als in Deutschland,
will er das Klima aushalten. Armut und Not bestimmen
die Löhne; einer arbeitet noch billiger als der andere. Der
Arbeitgeber in Spanien nimmt den Billigsten, wenn er auch
der Faulste von ganz Spanien ist, das tut nichts zur Sache.
Die Faulheit erzieht dem Ausländer aber nicht den Lohn.

Raschens. „Oh,“ sagte sie, „das heißt ich. Das reicht nach
Brot. Wie gut ist's doch, wieder zu Haus zu sein.
Rammli, am allerhöchsten ist's immer daheim, meinst du
nicht?“

„Besonders, wenn man nicht weiß, wo man sein Haupt-
niederlegen soll,“ lächelte diese, wieder schwermütig werdend.
„Aber das ist schließlich egal. Ich würde in meinem
schönen, behaglichen Schlafzimmer auch nicht besser schlafen.
Kind, ich fürchte mich vor dieser Nacht. Hast du's denn
gehört? Rolf fuhr dazu an einem Freitag ab.“

„Rammli, wie kannst du so abergläubisch sein. Emal
ist Rolf an jedem beliebigen oder unbeliebigen Tage zu
Sport gestartet und hast ihn immer mit einem fröhlichen
Gutheil entlassen.“

„Diesmal nicht. Das ist's eben. Wie du meine Angst
leicht nimmst. Freilich, was weißt du, wie einer Mutter
zumute ist.“

„Wie wurde nachdenklich. Sie überlegte: „Sollte ich
je im Leben heiraten, ich hoff' es ja nicht, aber es kommt
meist anders, als man denkt, also wär's keine absolute
Unmöglichkeit — und würde mir dann ein Junge be-
stehen, dem zöge ich sicher schon die ersten Hosen gehörig
stramm. Gäbe ihm auch nicht allerlei gefährliches Spiel-
zeug in die Hand, um hintennach zu jammern: böser Bub',
wie kannst du mich damit halbtot ängstigen?“

„Natürlich mußte man diese törichte Mutter möglichst
beruhigen, und so tröstete sie denn auch: „Unser smarter
Rolf ist doch kein Witzbold, er wird schon nicht gleich
untern Leierkasten kommen. Außerdem hält ihn dein teurer
Freund an Schlafstätten.“

„Guns Mitgehen ist mir auch eine gewisse Erleichterung.
Mit deinen burschlichen Späßen verlohne mich aber. Du
siehst doch an Fräulein Hedwigs erster Miene, daß auch
Ihr diese Sache nicht ganz geheuer erscheint. Sie wenigstens
hat Sympathie für mich.“

„Jedenfalls aber noch einen Privatstimmer nebenher,“
sagte sich Ute, „ich habe sie seit langem nicht mehr von
Herzen froh gesehen. Es wird was mit ihrem Mann los
sein. Der nette Musternabe hat sich am Kreuz
verfahren. Ja, die Männer, man hat's ja schon am Kreuz
mit ihnen. Ich hab' hier auch so'n Mann, und der
wird schon richtig sein.“

Hedwig sorgte sich tatsächlich um den Bruder. Er hatte
in diesen letzten Monaten auffallend Mien geschrieben,
dazu waren die knappen Briefe so dünn und verfahren,
wie es nie seine Art gewesen. Die Schwester hatte
er sich völlig ausgeschwiegen. Rolf hatte
Mitteilung, er sei zum Oktober zur Kriegsschule kommandiert,
werde zunächst ihrem Behälter angehören, ging ihr zu,
kein Wort über die in Wilkenings Gesellschaft verlebten
Stunden, noch über die schöne Kaiserstadt selber, während
er sonst in's Kleinsten ihr alle äußeren und innerlichen
Ereignisse zu schildern pflegte. Sie vermehrte dies innige,
rückhaltlose Vertrauen. Rolf's wertwürdige Zurückhaltung
begann sie zu beunruhigen. Und das seltsame, nicht ein-
mal hatte er nach Gela gefragt. Hedwig wußte, wofür
sich diesen Eindruck das schöne Mädchen, die töstlichen
Stunden in Wilhelmshöhe auf ihn gemacht, jetzt schon

Von einem Kaiser Sohn an seine hier wohnenden Eltern und Geschwister.

... Kann wohl ich noch etwas von unserer Reise er-
zählen.

Der erste Hafen, den wir ansteiften, war Madras,
dann Sibirien, Ägypten und Kairo. Da sind wir das erste
Mal an Land gekommen; es war sehr schön dort. Wir mach-
ten sofort mehrere eine Autotour durch die Wüste und auf
die Berge, von wo man die herrliche Aussicht auf die Stadt
und den nahe bei liegenden Nil hat, der, wie ihr vielleicht
in der Zeitung gelesen habt, gerade in Tätigkeit war. In
der Nacht, als wir hier ankamen, konnte man so schön den
Feuerschein sehen. Weiter ging es von da durch die Straße
von Mexiko, vorbei am wuscheligen Nil, nach Kairo,
Ägypten. Dort lagen wir nur kurze Zeit und schon
die Reise fort nach Port Said. In diesem Hafen waren wir
2 Tage und wir waren mal ordentlich am Land. Weiter ging
es von da nach Ostia, was was den Hafen von Jerusalem
mennen könnte. Hier blieben wir 5 Tage und wir bekamen
jeder 2 Tage ganz frei, die Passagiere waren ja nicht an
Bord. Ich habe mich denn auf die Höhe gesetzt und bin
nach Jerusalem gefahren; es dauerte ungefähr 6 Stunden.
Es war schon dunkel als ich ankam und da habe ich mir
den ein Stimmer genommen, damit ich am andern Morgen
frühzeitig losmarschieren konnte. Das tat ich denn auch
und nahm einen Wagen, der mich nach Bethlehem brachte.
Dort besuchte ich dann die Höhle, wo Jesus geboren wurde.
Ich besuchte hier die große Kirche, welche drei Konfessionen
teilt, der armenischen, der griechischen und der lateinlichen.
Es ist alles wunderbar ausgeführt; ich kann es bloß hier
nicht so ausführlich schildern, sonst wird der Brief zu lang.
Ich fuhr dann wieder zurück, vorbei an Jaffa's Grab, nach
Jerusalem, von wo ich dann zu Fuß auf den Ölberg ging.
Von dort aus hat man eine wunderbare Aussicht über das
Jordantal, das tote Meer, Jericho, Betanien, während am
Abhänge des Ölberges sich der Garten Gethsemane er-
streckt, welcher mein nächstes Ziel war, nachdem ich noch zu-
vor die Auferstehungskirche besucht hatte. Er ist nun leider
angefasst, aber ein uralter Olivenbaum steht noch darin, von
dem man ganz gut annehmen kann, daß er schon vor 3000
Jahren da gestanden hat. Auch im Garten wieder die un-
vermeidliche Kirche, größtenteils neu, doch einige Stühle
von der uralten Hofarbeit noch erhalten. Nahebei in
Gethsemane befindet sich das Grab der Mutter Maria.
Auch eine Kirche, unten drin die uralte Grabstätte, ab-
erdingt ausgeschmückt mit kostbaren Gemälden. Der Zugang
an der Gröste ist so niedrig, daß man sich tief bücken muß,
um hinein zu gelangen. Darauf ging ich zurück durch das
Tor in der Stadtmauer, deren Grundmaße ihr sehr würdige
Aiter kundgeben, obwohl die oberen neuerer Herkunft sind,
nach dem Tempel des Herodes. Er steht an derselben
Stelle, wo vor den Herbrüngen Jerusalems Salomos
und Herodes Tempel gestanden haben. Er dient jetzt den
Mosammedanern als Kirche und hat in der Mitte einen
großen Felsen, von dem die Mosammedaner sagen, daß als
Mohammed von diesem Orte gen Himmel fuhr, der Stein
ihm nachfolgen wollte, jedoch von dem Engel Gabriel fest-
gehalten worden ist. Er soll jetzt noch, ihrem Glauben nach,
in der Schwere hängen, was man aber nicht sehen kann, da
er von einer bruchlosen Mauer umgeben ist. Unten ist er
allerdings hoch, aber deswegen kann er doch trotzdem ge-
schützt sein. Es ist ein richtiger uralter Prachtbau. Ehe man
hinein darf, muß man Sandalen über seine Schuhe ziehen.
Er besteht übrigens aus mehreren Tempeln und gleich von
außen mehr einer Festung mit seiner Mauer, hat auch aus-
gedehnte unterirdische Räume. Ein Teil der Mauer, nach
der Stadt zu, derjenige, welcher noch Salomos und Herodes
Tempel getragen hat, heißt heute die alte Mauer. Dort
verlammten sich noch heutigentags die alten Juden, Männer
und Weiber, und heulen und jammern und stoßen mit den

es, als sei dies wunderbare Erlebnis nichts gewesen als
ein Augenblickszauber, den schon die nächste Stunde aus-
gelöscht. Wie unendlich war auch das seiner sonstigen feilen
Beharrlichkeit.

So gut wie nichts hatte sie auf Gela'sche Fragen nach
ihres Bruders Ergehen berichtet, nicht einmal einen Gruß
bestellen können und sich dann wohl vor diesen traurig
enttäuschten Augen mit dem leichten Scherz, Männer seien
meist schlechte Briefschreiber, aus der peinlichen Affäre ge-
zogen.

Dann hielten auch Gela's Interesse allmählich einzu-
schlafen, sie wurde müde und gleichgültig. Begleitete auch
nicht Mutter und Schwester nach Riffingen, sondern hat,
während der Zeit eine frühere Pensionatsfreundin besuchen
zu dürfen.

Wollte sie einer Begegnung Lothars vom nahen Mainz
aus ausweichen? Und Hedwig dachte wehmütig: „Wie
sie nun auseinanderstreben, diese beiden, und haben doch
hohe Feiertage der Seele miteinander genossen. Ah,
daß solches Erlebnis spurlos verlöschen kann. Ich hätte
es nicht geglaubt.“

Aber sie wußte wohl, hier lag die Schuld des Ent-
fremdens bei Lothar. Und sie hoffte, all dies Sonderbare
werde sich durch mündliche Aussprache lösen. Sobald sie
nur in Riffingen sähe, müsse sich alles klären.

Allein Lothar kam nicht, schickte strengen Dienst vor,
der auch den kürzesten Urlaub verbot. Sie mühten das
Wiedersehen schon bis zum September hinauszuheben.
Das hieß sich rosa, er wüßte ebensowenig, daß sie nach
Mainz hinüberkäme.

Sie hätte es auch nicht getan. Er hatte ja keine
Zeit für sie. Groll und Sorge begannen an ihr zu
gahren. Kein Wunder, daß sie ernst und bedrückt aus-
sah, und nun Frau Hadrigs nervöse Angstvorstellungen stärkeren
Widerhall in ihrer Gemütsruhe fanden, denn in Utes
sanguinischer Sorglosigkeit. Fast begann sie nun selber für
Rolf zu fürchten und sah Ute vorwurfsvoll an, als diese
widerum scherzte: „Rammli, jetzt laß das Samenstieren
mal eine Weile sein, stärk dir das Gemüt mit diesem
dekkaten Täubchen. Man muß es doch anerkennen, wenn
Ramsell sich bei allem Rumoren noch zu solchen Leistungen
aufschwingt.“

„Ja, ja, sie ist ein Schatz, Kind, wir wollen nicht un-
dankebar sein.“ Dennoch pläzte sie nur eben an den
lederen Bericht und schreite auf, sobald ein dienstbarer
Geist herinkam.

Indes, sie brachten keine Schredensstunde, nur schmach-
hafte Sachen, denn Ramsell meinte die Herrin durch der-
artige Genüsse für den missenden Romsfort entschädigen zu
müssen.

Auch der Rest des wunderbaren Augustabends ver-
ging, ohne daß seine pastorale Harmonie durch eine Kata-
strophe aufgeschwächt worden wäre.

So hatte Frau Hadrigs dennoch eine gute Nacht. Er-
schöpft von Reiferemüde und Aufregung schlief sie tief
und lange.

Auch Ute hatte wie eine Katze geschlafen, mit welchem
schönen Gleichnis sie immer ihren gesunden Schlaf zu
schildern pflegte, wenn sie noch nie eine schlafende

... können gegen die Wüste und Betrügnen auf diese Weise den
Verlust des irdischen Reiches.

Von hier geleitete mich mein Führer nach der Gräber-
straße auf „Boigatha“, das ist wo Jesus gekreuzigt und be-
graben wurde. Das Kreuz ist noch zu sehen und die Stelle,
wo es im Boden gestanden hat. Es wird einem doch ganz
eigenartig zu Mut, wenn man diese Stellen besucht, vor
denen man in der fröhlichen Stille in der Festigungsstunde
ankommt und die man wohl gehört, aber sich doch keine
reife Vorstellung davon machen konnte. Allerdings muß
man seine Phantasie etwas in Anspruch nehmen, weil man
sich ja die Kirchen vorstellen muß, die aber alle diese Stätten
gebaut sind. Die Grotten und Höhlen, ja wohl Originale,
ob aber das Kreuz a. S. das echte ist, darf man wohl hart
bezweifeln. Doch ist Jerusalem eine einzigartige Stadt mit
seinen Mauern und Türmen, man kann sich so richtig vor-
stellen, wie alle die biblischen Geschichten gemeint sind. Dann
die Umgebung, die Berge, die Täler, die Höhenzüge, die
Ortschaften. Wir kam unwillkürlich eine Stelle von einem
Gebirg über die Kreuzfahrer in den Sinn: „Viel Steine
gab's und wenig Brot!“

Steine habe ich nämlich mehr auf den Feldern und Ber-
gen gesehen, obwohl es in uralter Zeit ein Land war, wo
Milch und Honig floss.

Na, alles auf der Welt hat ein Ende, auch mein Aufen-
halt in Jerusalem und am Abend befand ich mich wieder
auf dem Wege nach Ostia, welche Stadt, nebenbei bemerkt,
am Fuße des Berges Carmel liegt, wo vor mehreren tau-
send Jahren die Baalpriester ihrem Gözen huldigten.

Nach einigen Tagen kehrte unser Schiff denn ab nach
Konstantinopel. Die Fahrt durch die Dardanellen und das
Marmarameer war bewundernswert. Die ersten, wo
während des Krieges so viel Blut geflossen ist und denen
zu Ehren ein großes Monument gleich an der Einfahrt
gebaut worden ist, die Stadt Gallipoli und Konstantinopel
selbst, mit seinen Rosen, Minarets, Galata, dem goldenen
Horn. Dann zurück durch die Dardanellen nach der
alten Griechischen Stadt Athen. Auch hier die Spuren einer
glorreichen Vergangenheit, Altertum mit Neuzeit vermischt,
hoch oben, weithin sichtbar, die Akropolis.

Auch hier nur ein kurzer Aufenthalt und weiter trat
uns unser Schiff nach Civita Vecchia, dem Hafen am nächsten
zu Rom. Ich ging mit noch 5 Kameraden zusammen an
Land. Wir nahmen ein Auto und machten uns auf den
Weg nach der ewigen Stadt. Der Weg war nicht sehr schön
und ich war immer bang, wenn nun ein Reifen platten
würde, wie es mehreren Kameraden in einem anderen Auto
erging, die wir auf die Weise überholten. In knapp zwei
Stunden waren wir in Rom und das erste, was wir be-
sahen, war die Peterskirche, deren Kuppel wir schon von
weitem gesehen hatten. Ein Prachtbau mit seinen herrlichen
Bildern und Marmorfiguren, dem Altar, dem Thron des
Papstes, dem Mausoleum der italienischen Königsfamilie.
Ich kann sie nicht alle aufzählen, die Prunkstücke.

Nachdem brachte das Auto uns über eine Überbrücke
nach dem Denkmal Viktor Emanuels II., ein förmlicher
Palast und nach dem Colosseum, wo zur Zeit der alten
römischen Kaiser die Christen den wilden Tieren vorge-
worfen wurden. Zwar verfallen jetzt, doch zeugen seine
Ruinen noch von seiner alten Größe. Weiter in das Innere
der Stadt, zu Kirchen und Denkmälern, eines immer das
andere an Schönheit und Prunk überbietend, nach dem Qui-
rinal, dem Königspalast. Unschönbar von außen, nicht doch
das wenige, das wir sahen, die Pracht ahnen, die drinnen
verwahrt worden ist.

Weiter bringt uns der Wagen nach Villa Borghese, dem
herrlichen Park Roms. Auf einer Anhöhe gelegen, erblickt
er einen wunderbaren Überblick über die ewige Stadt im-
mitteln der umgebenden Hügel und seinen Kirchen und
Kunst- und Bauwerken. Der Park selbst ist der schönste, den
ich je gesehen habe.

Zurück fuhrten wir ein Stück entlang der alten Festungs-
mauer, Kreuz und quer durch die alte Gasarenstadt in sei-
nem Längental, denn es war Abend geworden, und
2 Uhr nachts befanden wir uns wieder an Bord. Es war
unbeschreiblich schön ...

Ratte gesehen hatte, wohl aber gehört, sie wären die
schlechtesten Tiere und hätten das denkbar schärfste Gehör.

Ja, sie hatte einen so festen Rinderschlaf gehabt, daß
sie sich nur schwer aus ihren Träumen in die Wirklichkeit
zurückfinden konnte, als sie sich heftig angerufen und
danach gar am Arm gerüttelt fühlte. Da kam sie zur Be-
winnung und rief die verschlafenen Augen auf. Wer nahm
sich das heraus?

„Was, Sie Hedwig? Ja, denken Sie denn, mein
Arm sei ein Zumpenschwengel?“

„Ute, stehen Sie schnell auf — es kam ein Telegramm
— Herr Landsberg ist — — —“

Sie war schon aus dem Bett. „Tot ist er?“ Ueber ihr
schlaftrübes Gesicht stürzten strömende Tränen, die herab-
hängenden Hände hatte sie ineinander gefaltet und gleich
so in ihrem langen Nachtkleid einem trauernden Engel.
Ihre junge Brust hob sich mit schluchzenden Stößen:
„Hedwig, Heinz Landsberg war mein bester und ältester
Freund — — —“

„Kind, was weinen Sie denn, das ist er wohl noch.
Unten ist er in der Halle. Dort traf ich ihn, denn ich
war früh aufgestanden, wollte in den Park, da Ihre
Mutter mich noch nicht verließ. Sie schläft. Wir wollen
sie nicht aufschrecken. Landsberg bringt nämlich schlechte
Nachricht, Rolf hat Unglück gehabt. Ich helfe Ihnen in
die Kleider und dann überlegen wir zusammen.“

Ute bedte wie Gepulau. „Hedwig, Mutter's Ahnung,
und ich neckte sie noch damit! Und Rami nicht hier, viel-
leicht gar nicht sogleich zu erreichen.“

„Es mag nicht notwendig sein, ihn zu rufen. Befen Sie
nur Wilkenings Telegramm, es war an Landsberg gerichtet.“
Ute entzifferte mit tränenschnelzen Augen: „Raschine
gestürzt — Propellerdefekt — Rolf Schlüsselbeinbruch —
Beinverstauchung. Will heim, obwohl Hospital besser. Ab-
holen Kasse. Dort warten, da Zug unbestimmt.“

„O Gott, der arme Junge, wie wird er leiden.
Natürlich pflegen wir ihn zu Hause. Was denkt sich
dieser Wilkening? Ich hasse den Menschen. Wird wohl
seine Spinnensfinger in dem Unglück gehabt haben. Wer
weiß, ob er Rolf nicht geradezu geschubst hat. Dem trau'
ich alles zu.“

Trotz ihrer eigenen Verdrüßtheit mußte Hedwig lächeln.
Die Kleine war zu tomisch in ihrem bräunlichen Zorn, der
sie nicht hinderte, sich bischneil anzusehen. Utes Tränen
waren noch nicht völlig getrocknet, als sie schon ein
Morgenskleid übergeworfen hatte und nun vor dem Un-
glücksboten stand.

„Ich gehe hin, Herr Landsberg.“
„Besser nicht, Fräulein Ute. Ihr Erscheinen möchte Rolf
eine Gefahr vordrängen, die ansehend nicht besteht, da
er transportfähig ist, wie ich auf telegraphische Anfrage
bereits erfuhr. Sie bereiten also die Mama schonend vor
und sorgen für ein bequemes Krankenlager, denn das
kann unter Umständen langwierig sein. Arzt und Pflegerin
werden ihn begleiten. Wir wollen keine Vorläufe außer acht
lassen, zumal Herr Hadrigs abwesend ist.“

„Sollen wir ihn zurückrufen?“
„Hören wir zuvor den Arzt. Ihr Vater hat die So-
holuna nötig und — — —“